



Eib. Inselkirche auf Norderney um 2007



Innenansicht der Kirche mit Altar, Kanzel und Taufbecken. Um 2007

1

Unsere ev. Inselkirche

2

Ev. Gemeindehaus auf Norderney
Gartenstraße 20

3

4

5

6

7

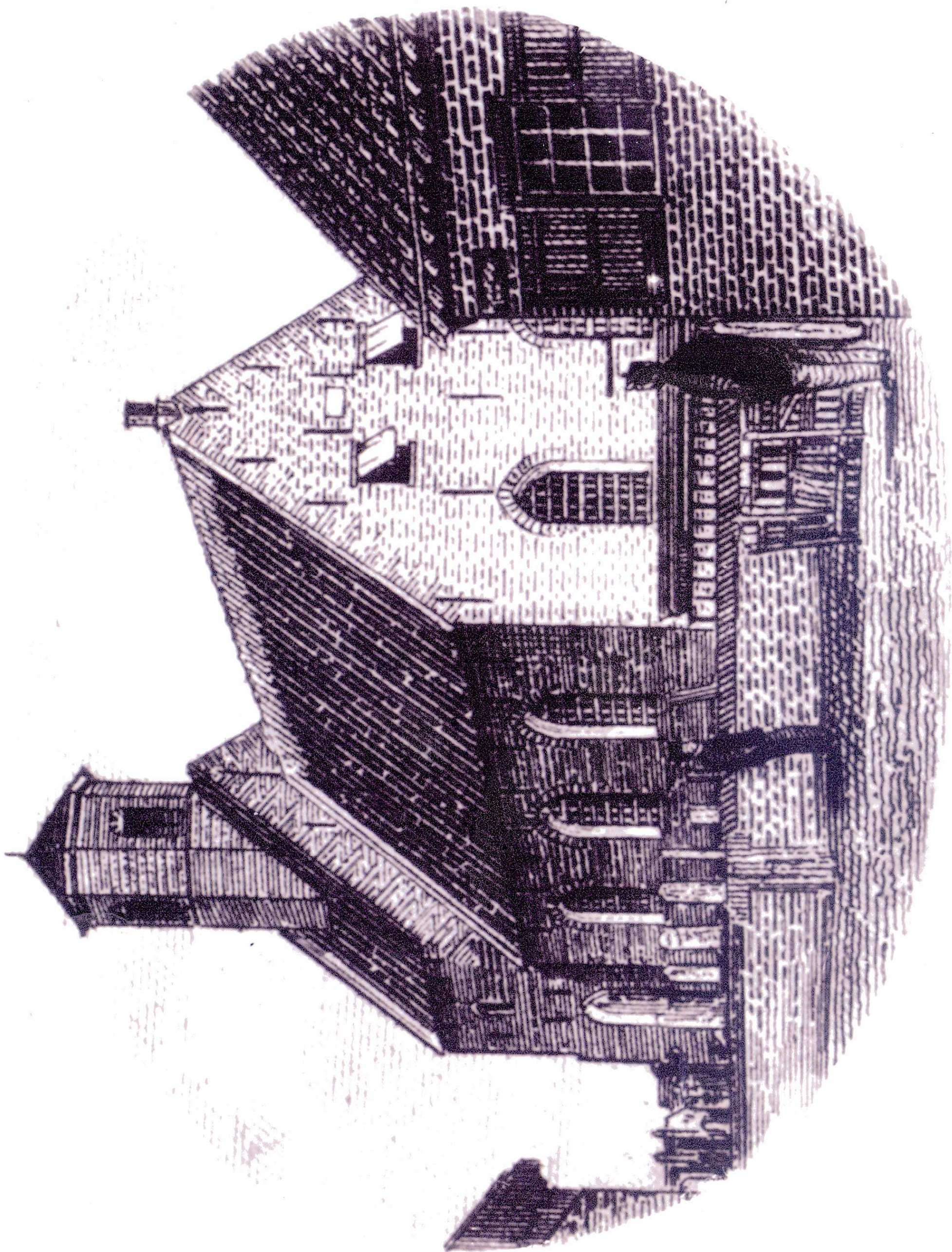
8

9

10

11

Federzeichnung der alten Inselkirche mit Glockenturm
um 1851



Kirche

In dieser Kirche predigten:

1623- Menso Ulrichs

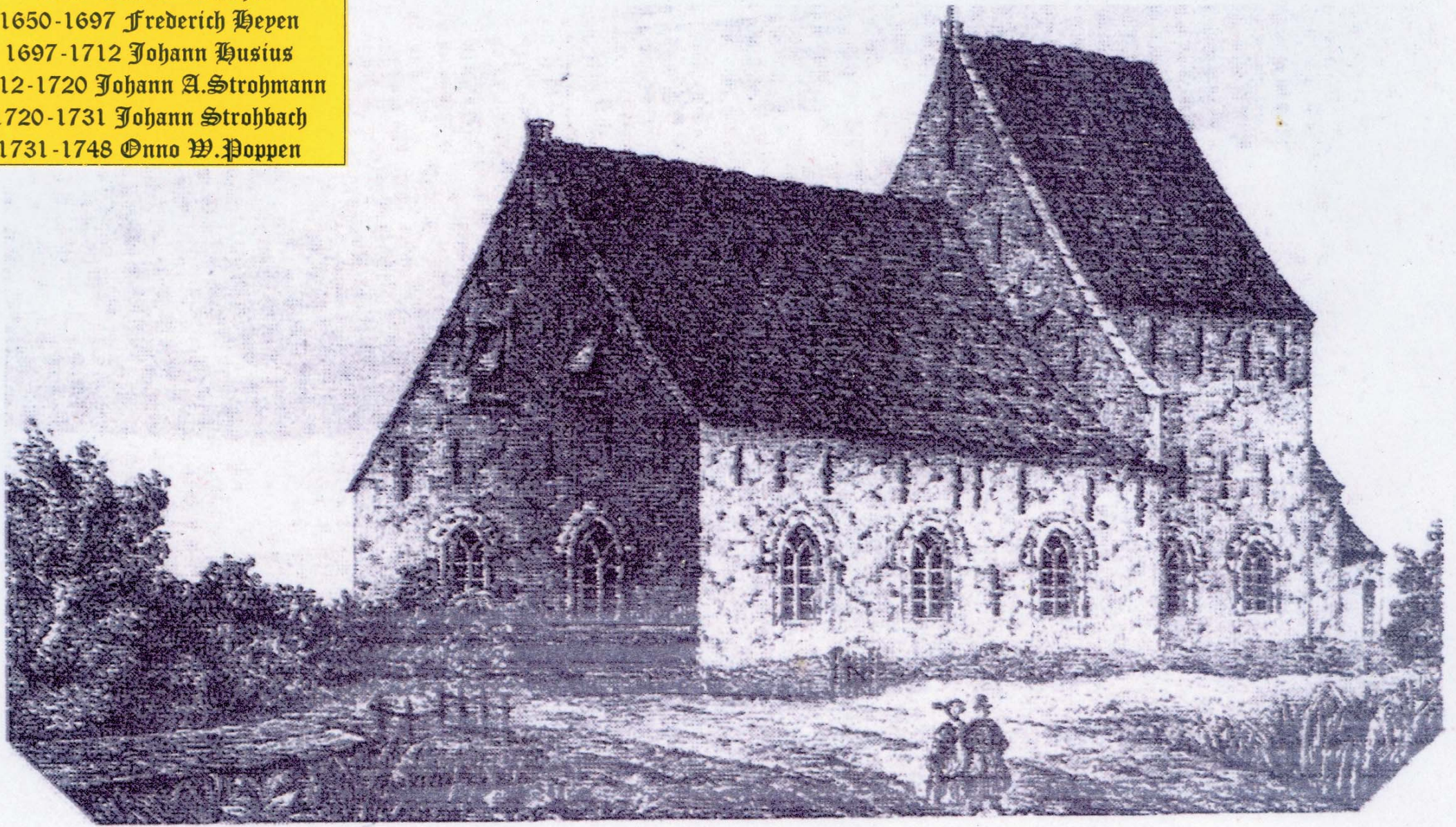
1650-1697 Frederich Heyen

1697-1712 Johann Husius

1712-1720 Johann A. Strohmann

1720-1731 Johann Strohbach

1731-1748 Onno W. Poppen



Alte Inselkirche 1750

1844 wurde eine Orgel mit 6 Registern in der Inselkirche eingebaut. Das Instrument stammt aus der Orgelbauwerkstatt Kohns in Esens.

In dieser Kirche predigten:

1748-1757 Georg H. Eymen

1757-1766 Johann C. Helmts

1766-1784 Conrad W. Wenkebach

1784-1793 Christian M. Hafner

1793-1808 Hero A. Heydecke

1808-1809 Dietrich A. von Nordheim

1809-1819 Joachim R. Meyer

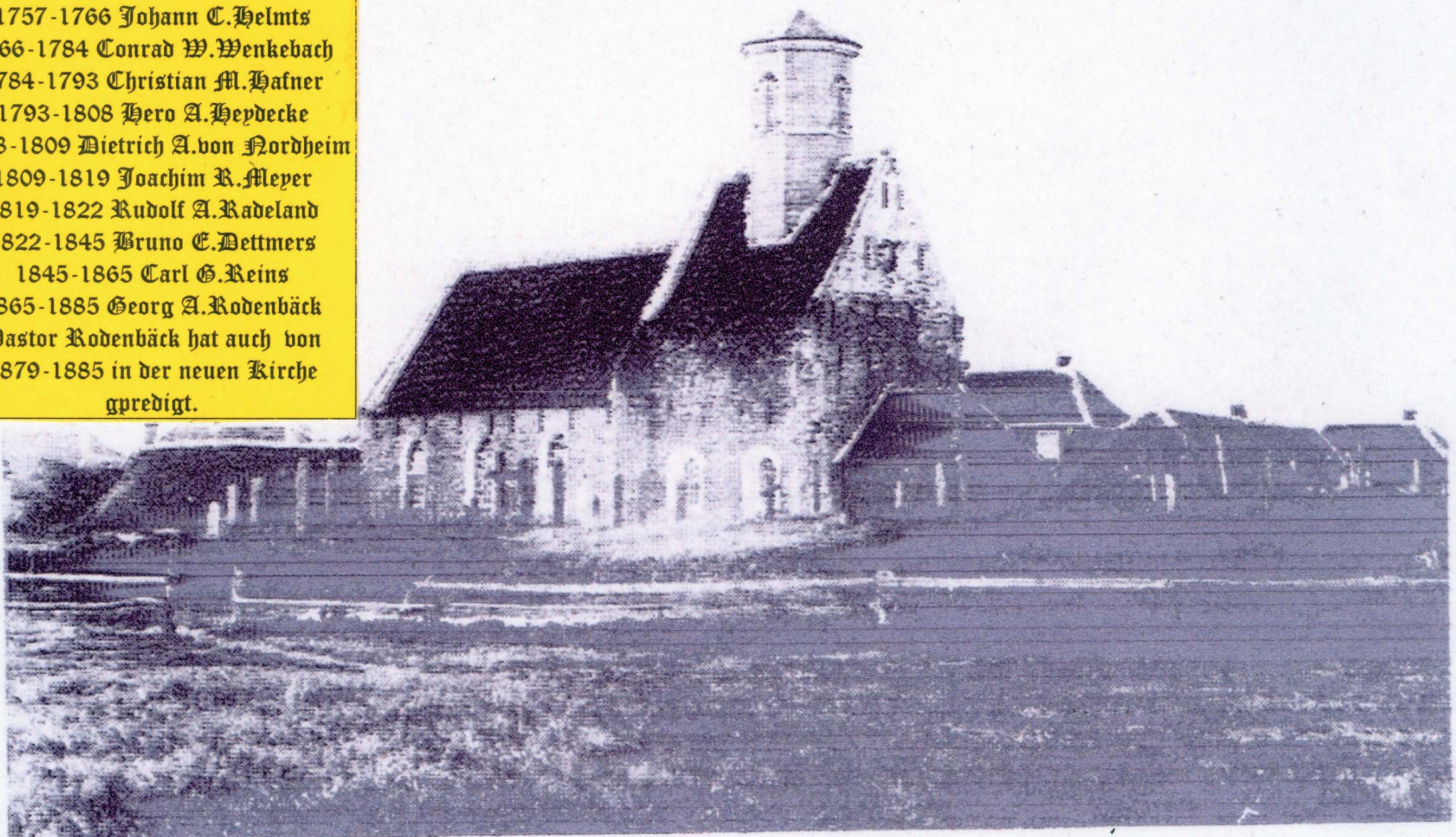
1819-1822 Rudolf A. Radeland

1822-1845 Bruno C. Dettmers

1845-1865 Carl G. Reins

1865-1885 Georg A. Rodenbäck

Pastor Rodenbäck hat auch von
1879-1885 in der neuen Kirche
gpredigt.



Alte Inselkirche mit Glockenturm 1851

1925/26 Zwei neue Glocken für die Inselkirche

Die unteren Bilder zeigen die kleine Glocke „Friede sei mit Euch“, die 1925 angeschafft wurde. Siehe auch den Bericht von Paul Kanngießer.



1926 Als ein Zeichen der Opferfreudigkeit und tätiger Liebe zu ihrem Gotteshaus schenkte die Gemeinde ihrer Kirche am 28. Februar 1926 zwei neue Glocken. Die große, wieder eine „Lutherglocke“ mit folgender Inschrift:

„Mien Vörgängerin weer Dr. Luther verehrt, in de Notjohren umsmulten, hulp se to Wehr, as Nachfolgerin lüüd ick in de sülvige Lock un heet vandaag weer ook de Lutherklock“.

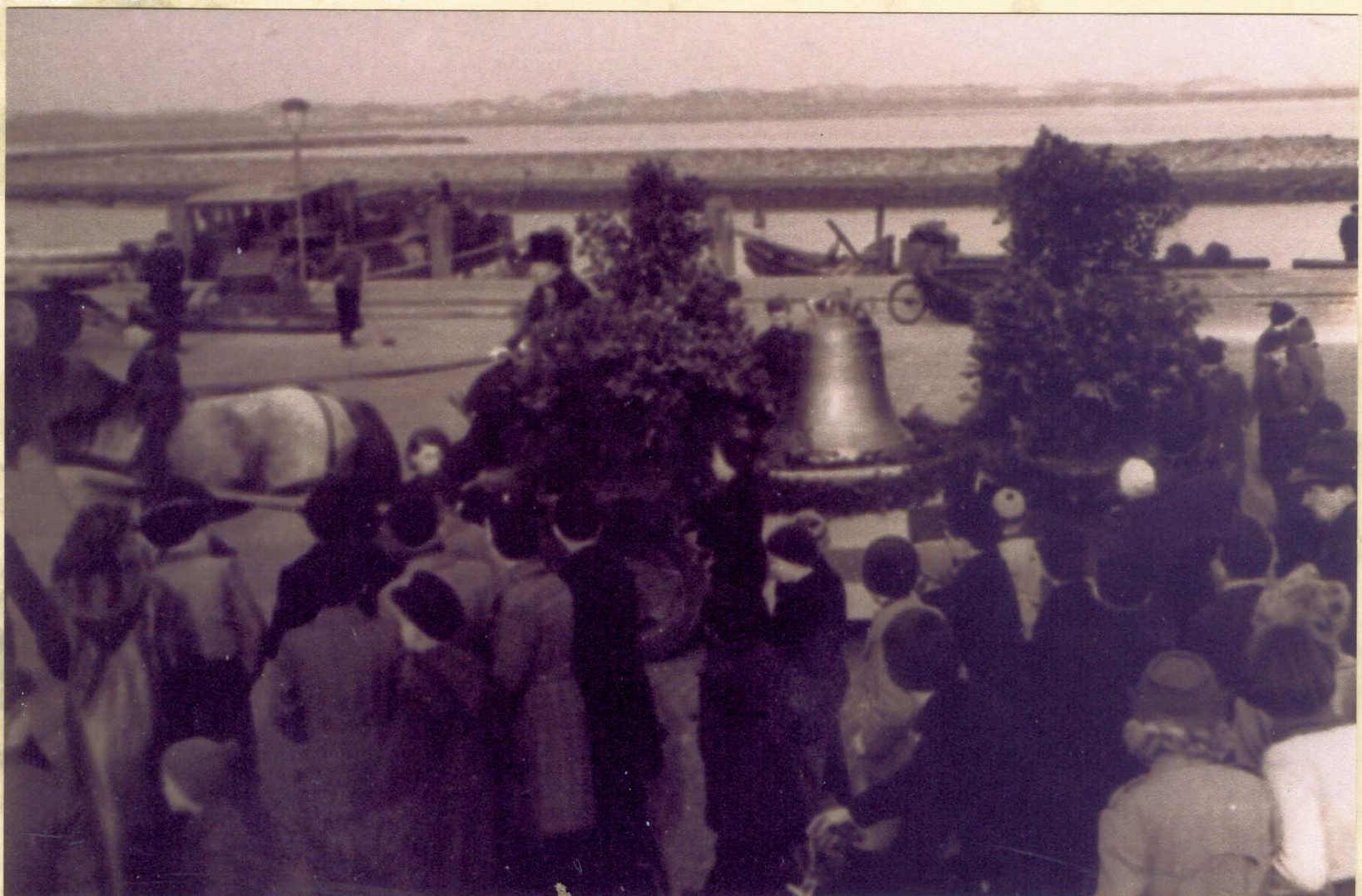
Die kleinere Glocke zeigt auf der einen Seite ein Bild von der Geburt Christi mit der Inschrift:

„Ehre sei Gott in der Höhe“, und auf der anderen Seite trägt sie das Bild des Auferstandenen mit den Worten:

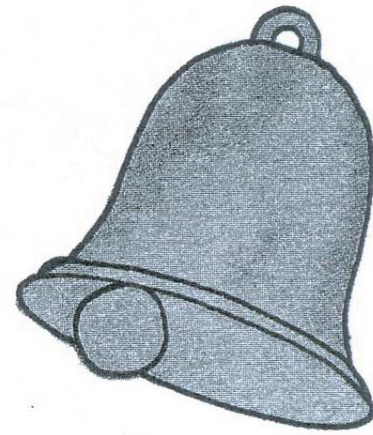
„Friede sei mit Euch“. Norderney 1925

Die große Lutherglocke mußte gemeinsam mit der Marienglocke im zweiten Weltkrieg abgeliefert werden.

Ausschnitt aus der Broschüre:
100 Jahre neue Inselkirche 1879 - 1979



Nachdem die Glocke auf dem mit Zweigen geschmückten Pferdewagen gehiebt wurde, sprach Pastor Fischer von der Warthalle aus in Gebet. Unter großer Anteilnahme der Norderneyer Bevölkerung setzte sich der Glocken-Wagen unter Mitwirkung des Musikvereins in Bewegung und endete vor der Inselkirche. Hinter dem Wagen liefen sämtliche Kirchen – Vorstands-Mitglieder und dann folgten zig hunderte Norderneyer Bürger.



Die Glocke

*Nicht Schillers Glocke, - nein, so berühmt bin ich nicht!
Also, meine Geschichte beginnt so:*

In der Kriegszeit wurde ich in Amsterdam aus der Taufe gehoben. Man packte mich mit Kugeln zusammen in einen Karton. Die erste Reise brachte mich in einen holländischen Laden. Dort wurde der Deckel geöffnet und die Schachtel im Schaufenster ausgestellt. Da lugte ich raus und sah mir das Leben auf der Straße an. Ein kleiner Junge presste die Nase ans Schaufenster und ich dachte und hoffte, seine Mutter würde uns kaufen, doch sie zog das Kind mit sich fort. Des Nachmittags standen zwei Soldaten aus Deutschland vor dem Fenster, staunten - und kamen herein. Einer von ihnen kaufte mich zusammen mit den Kugeln. Peng! Der Kartondeckel wurde geschlossen und es wurde Nacht. In einem Spind wurden wir verwahrt. Bald bekam der Soldat Heimaturlaub nach Norderney, und unser Karton kam vorsichtig mit obenauf ins Gepäck.

Nach langer Reise - ich hörte das Rattern des Zuges und dann das Plätschern der Nordseekamen wir auf Norderney an. Dort brach der Jubel der Mutter mit ihren Kindern aus. Wie mochten sie wohl aussehen??

Der Heilige Abend kam und am Vormittag wurde der Baum geschmückt. Mein Platz war weit oben. Wie ich aussehe? Rundherum bin ich funkelnd weiß und silbern, und ich kann ein bisschen läuten. Um mich herum die Silberkugeln, das viele Lametta und weiße Kerzen. Die wurden abends bei der Bescherung angezündet. Das war ein Leuchten! Auch in den Augen der Menschen leuchtete es und es gab Geschenke. Die Jungen bekamen eine Ritterburg und das Mädchen eine Wiege für ihre Puppe. Die Sensation war aber das Geschenk für die Mutter. Sie bekam ein blaues Spitzenkleid aus Holland. Sie zog es an und sie wurde bestaunt. Ich von oben läutete ganz zart und wollte damit sagen: „Du siehst schöner aus als die Königin von Holland.“

Von der Baumspitze herab beobachtete ich tagelang das lebhaftes Geschehen in der weihnachtlichen Stube. Auch Verwandte kamen, und immer wieder wurde der schöne Christbaum bestaunt.

*Am Neujahrstag machten alle traurige Gesichter, weil der Vater zurück in den Krieg musste. Der Baum nadelte bald und ich wanderte - verpackt im Karton - auf den Dachboden. Ein ganzes Jahr in „Finsternis“ hieß das für mich - und auch für die Familie!
Meine Gedanken dort:*

Ob der Vater wohl am nächsten Weihnachtsfest wieder hier sein wird?

Ob es dann noch Geschenke gibt?

Ob sie einen Christbaum ergattern?

Ob man mich wieder läuten lässt?

Denn ich möchte so gern wieder alles genau beobachten können

Übrigens durfte ich das viele Jahre lang und heute bin ich immer noch bei Jürgen und Anita in der Weihnachtsstube. Nun, jetzt darf ich „im Frieden“ läuten! Mein Alter ist inzwischen 65 Jahre, und ich bin etwas lädiert - na ja, wie eben meine Familie auch.

Anita Okken geb. Extra
Tochter

Die Eltern:
Hermann u. Anni Extra
geb. Uphoff

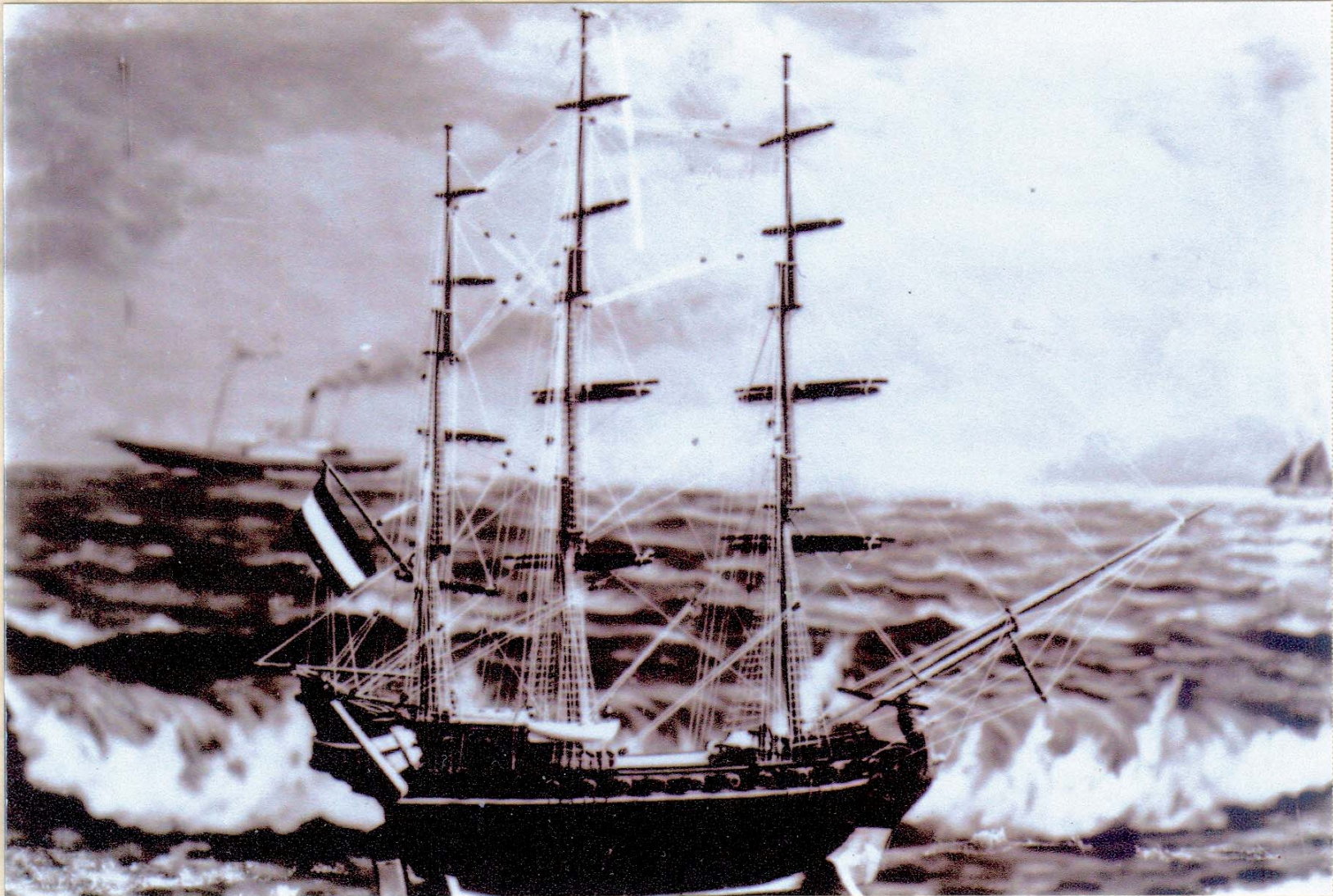
Erntedank-Gottesdienst nach dem 2. Weltkrieg.

Die Ausschmückung vor dem Altar hat zum ersten Mal der Rorderneer Kleingärtnerverein übernommen. Auf dem Bild gut zu erkennen die beiden Zucchini's (links + rechts) Diese gurkenähnliche Frucht gab es vor dem Krieg nicht auf Rorderney. Auf dem Altar lag ein , extra zum Erntedankfest vom Bäckermeister Johann Saathoff gebackenes Zopfflecht-Weißbrot, das so genannte „Gebildbrot“ Die Erntegarben (Hafer) standen noch aus dem Krieg auf dem Kirchenboden. Es waren eine Dankgabe der damaligen Rorderneer Bauern (Hinter dem Leuchtturm)



Aufhängung eines zweiten Modells von einem Segelbollschiff, eines bewaffneten Handelsschiffes in der ev. luth. Inselkirche Rorderney, im Jahre 1904

Erbaut und gestiftet vom Kaufmann Adolf Wilhelm Kranich aus der Wilhelmstraße 12. Kranich war Kirchenvorsteher und sein Hobby war „Tischlern“. Er hat seine gesamte Möbeleinrichtung wie Stube und Schlafzimmer selbst hergestellt.



Das Schiff hat Kranich aus dem Gedächtniss heraus gebaut. Schiffspläne hatte er keine. Bevor er es der Kirche vermachte, ließ er es bei einem Fotografen im Atelier mit maritimen Hintergrund ablichten. Er hat noch ein zweites Schiff dieser Art hergestellt. Es steht heute im Jahre 2007 bei seinem Enkel in Berlin.

Votivschiffe

"Jesus Heiland, steure Du sicher uns dem Hafen zu"

Das ist ein Gebet von Seeleuten in höchster Gefahr. Und Dank und Gelübde nach der Rettung aus Gefahr wurde dann sehr oft in Form eines sogenannten Votivschiffes als Stiftung für eine Kirche - meistens die Heimatkirche - eingelöst. Dieser Brauch entstand im 12. Jahrhundert im Nord- und Ostseeraum und erlebte seine Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert. In der Gegenwart drohte er fast in Vergessenheit zu geraten, wären da nicht die vielen Schiffsmodelle, die heute noch die Kirchen an der Küste schmücken. Es sind Nachbauten - meistens des eigenen Segelschiffes, die später, oft erst nach Jahren, feierlich in die Kirche getragen und dort gesegnet wurden.

In unserer Kirche befinden sich 2 Schiffe. Das eine - weiß, unter Segel - wurde 1808 von E. H. Rass gestiftet. Es hing schon fast 70 Jahre in der alten Kirche. Das zweite Schiff - schwarz, ohne Besegelung - wurde gestiftet von W. Kranich im Jahre 1904.

Heute geht es mehr darum, vorhandene Schiffe zu erhalten bzw. zu restaurieren. So wurde das Votivschiff der Nikolaikirche Wangerooge in rd. 1600 Stunden ehrenamtlicher Arbeit wieder instandgesetzt.

Ora et labora - Bete und arbeite!

Hanna Schultz
(Quelle: OZ)

Die Votivschiffe der Inselkirche (nach augenblicklichen Erkenntnissen)

Beide Schiffe stellen nach ihrem äußerlichen Erscheinungsbild bewaffnete Handelsschiffe dar, was auch durch die an Deck befindlichen Ladeluken unterstrichen wird. Die nur auf die Bordwände aufgesetzten Kanonenrohre, ohne die dazugehörigen Luken, sind vielfach überdimensioniert und können nur einen dekorativen Aspekt darstellen.

Das unter Segeln stehende weiße Schiff wurde im Jahre 1808 von E. H. Rass gebaut, was auch durch eine Inschrift am Heckspiegel belegt wird. Dem Typ nach ist es ein rahgetakeltes dreimastiges Frachtschiff aus dem Nord- oder Ostseeraum. Vielleicht ist sein Erbauer auch darauf beschäftigt gewesen, was aber die Anbringung der Kanonen wieder stark bezweifeln lässt. In der Takelage befinden sich einige Unstimmigkeiten. Das schwarz gemalte Schiff wurde nach einer im Rumpf befindlichen Nachricht, die sich in einer kleinen Flasche befindet, im Jahre 1904 von Kaufmann Wilhelm Kranich aus der Friedrichstraße gebaut. Es hat eine mehr einem Kriegsschiff ähnliche Bemastung und Takelage, die ebenfalls kleine Mängel aufweist. Die Anbringung der Kanonen ist auch hier sehr willkürlich ausgefallen. Auf der Innenseite des Heckspiegels, von der Poop aus zu sehen, sind die Symbole für Glaube, Liebe, Hoffnung = Kreuz, Herz und Anker, eingeschnitten.

An beiden Schiffen fehlt ein Name oder Heimathafen und ein Hinweis auf die Nationalität.

Helmut Schulz

Zur Geschichte der Kirchen-Modellschiffe

Während der zur Zeit laufenden Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten in der evangelischen Inselkirche wurden auch die dort aufgehängten beiden Schiffsmodelle einer Aufarbeitung unterzogen.

Damit betraut wurde Helmut Schulz, der auch selbst schon einige historische Schiffsmodelle gebaut hat, selbst zuletzt als Kapitän gefahren ist und daher etwas recherchiert und über die Entstehungsgeschichte Überlegungen angestellt hat.

Die zuletzt vorgenommene Restaurierung durch Johann Rass fand 1929 statt, wie es eine Inschrift am Heck beider Schiffe aussagt. Ebenfalls dort befinden sich Namen der Erbauer und Jahreszahlen.

Beide Schiffe sind ohne Namen oder Herkunftsbezeichnung.

Das Schiff mit dem schwarzen Rumpf ohne Segel wurde demnach vom Einzelhandelskaufmann Wilhelm Gottfried Kranich aus der Friedrichstraße im Jahre 1904 gebaut. Gleiches besagt auch eine kleine Flaschenpost, die Helmut Schulz im Schiffsinneren unter einer Decksluke entdeckte. Ob sich dieses Datum auch mit der Übergabe an die Kirche deckt, ist nicht bekannt. Kaufmann Kranich gehörte damals auch dem Kirchenvorstand an. Er lebte von 1863 bis 1933 und beschäftigte sich gerne mit Holzarbeiten jeglicher Art, wie sich Angehörige erinnern.

Dem Typ nach ist seine Bastelarbeit ein Fregattschiff mit allerdings überhöhter Takelage und überdimensionierten Kanonen, was vielleicht aber mit Absicht so gestaltet wurde, und durch diese optische Bauart der dekorative Aspekt mehr zur Wirkung kommt, was auch an vielen anderen in Kirchen befindlichen Schiffsmodellen zu beobachten ist.

Das weiß gestrichene Segelschiff ist eine Arbeit von E. H. Rass mit der Jahreszahl 1808. Es könnte als bewaffnetes Handelsschiff bezeichnet

werden, worauf eine vorhandene Laderaumluke und die eingebauten Kanonen hinweisen. Eine vorgefundene Flagge mit aufgemaltem Preußenadler lässt auf einen Zusammenhang mit der Preußenzeit unter Friedrich II schließen. Die preußische

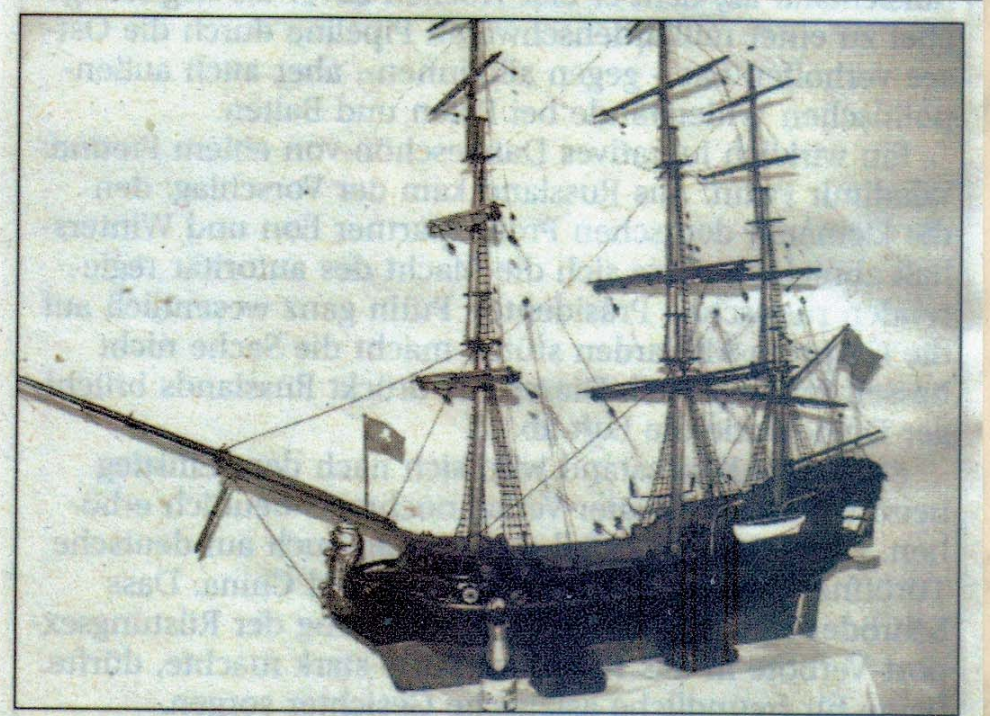
Flotte hatte seinerzeit Stützpunkte im damaligen Pillau in Ostpreußen sowie in Emden. Es ist bekannt, dass viele ostfriesische Seeleute zu den Besatzungen dieser in Emden stationierten Schiffe vor 1800 gehörten. Vielleicht war E.H. Rass ja einer von ihnen.

Bei dem von Kranich gebauten Fregattschiff liegt die Vermutung nahe, dass es sich nicht auf ein vorher existierendes Vorbild bezieht. Die Galionsfigur an dem weißen Segelschiff zeigt einen bronzierten Löwen. Unter den preußischen Seglern mit den Namen der zahlreichen Markgrafen und Kurfürsten befand sich auch ein Handelsschiff mit dem Namen „Goldener Löwe“. Vielleicht handelt es sich hier also, mit großem Fragezeichen versehen, um einen Nachbau eines bekannten Vorgängers.

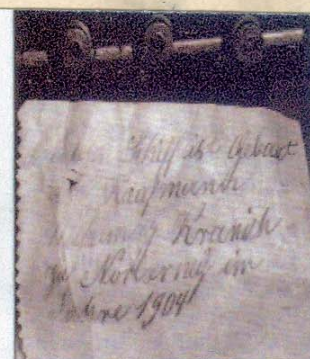
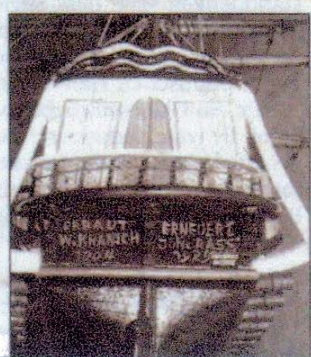
Mit Wiedereröffnung der Kirche werden beide Schiffe in aufgefrischem Glanz wieder von der Decke hängen und den Zeitpunkt der nächsten Renovierung abwarten.



Dieses unter preußischer Flagge fahrende Handelsschiff baute 1808 E.H. Rass, der vielleicht auch auf dem Original gefahren ist.



Der Kaufmann und Kirchenvorstand Wilhelm Gottfried Kranich schuf dieses Fregattschiff 1904.



Das Trockendock hat sich für die „Flotte“ unserer Ev. Inselkirche gelohnt!

In mühevoller Kleinarbeit hat Helmut Schulz die historischen Schiffsmodelle restauriert, ergänzt und auf Hochglanz gebracht. Zur Freude aller Kirchenbesucher hängen sie seit Weihnachten 2005 wieder an ihrem Platz.

Im Namen der Kirchengemeinde bedankte sich der KV herzlich bei Herrn Schulz für die hervorragende Arbeit und überreichte ihm einen „Ole West“ der Inselkirche.

Maike Schild

1925 Jungen – Konfirmanden mit Pastor Leo

Kopie aus der Norderneyer Geschichts-Kalenderserie No.7 1996

Arbeitskreis für Geschichte und Kultur.



Konfirmanden 1925

Obere Reihe von links: ?, Hans Brand, Bernhard Hofmann, Paul de Boer, Pastor Leo, Ludwig Rass, ?
Zweite Reihe von links: ?, Werner Petersen, Adalbert Visser, Lukas Weierds, Focke Oldendorf, Johann Bohlens, Johann Knigge, ?, August Redell, Alfred Visser, Johann Rosenbäck, Johann Bodenstab, Erich Eden, Heinrich Karow, Karl Fischer, Ernst Reineke. Dritte Reihe von links: Johann Rass, Bernhard Berg, Hermann Buchhop, Karl Rass, Theo Eden, Heinrich Kanngießer, Hermann Rass, Wilhelm Vogelei, Adolf Bögeholz. Untere Reihe von links: Reemt Poppinga, Riekelt Bauermann, Johann Jürgens, Theo Wedermann, Riekelt Börgmann, Halle Visser, Heinrich de Vries, Kurt Fischer. Fotografie von 1925. Stadtarchiv Norderney.

56.

Jörg Alfred Aggen

Handwritten text in German script, including the name 'Jacob' and a date '16. Martij'.

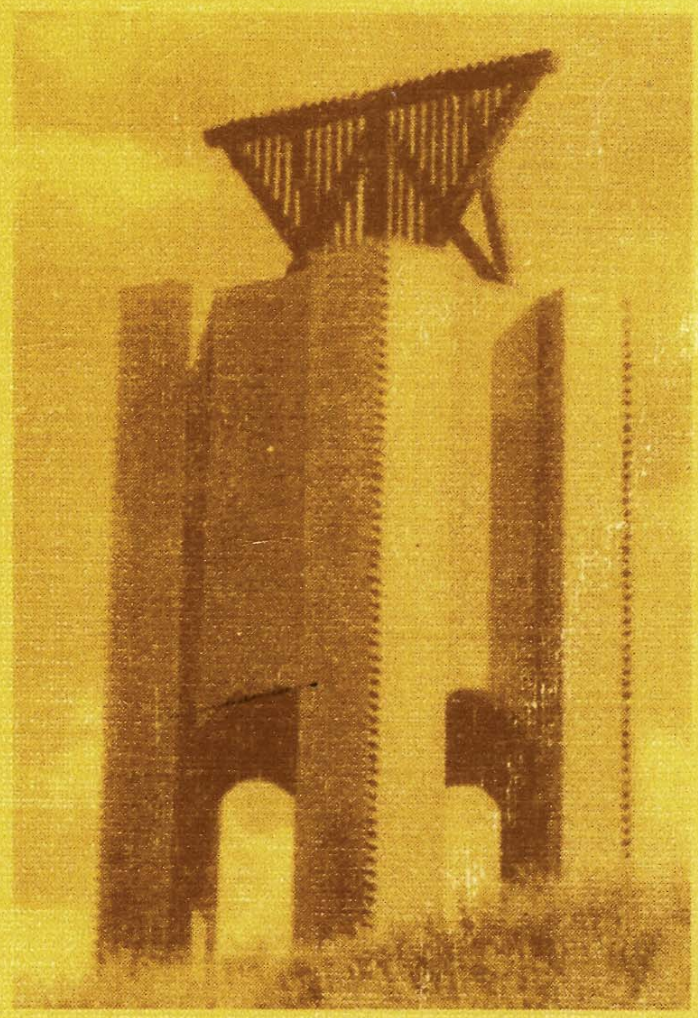
Die Familien der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Norderney

(1688 - 1900)

Extensive handwritten text in German script, likely serving as a preface or index for the family records.



Handwritten text in German script, including the name 'Charlotte'.



Fleißarbeit Ortssippenbuch

Jörg Alfred Aggen hat die Geschichte der Norderneyer Familien von 1688-1900 aus Kirchenbüchern aufgearbeitet

Alle Norderneyer Familien, die seit Generationen auf der Insel wohnen und als Gemeindeglieder in den Kirchenbüchern der evangelisch-lutherischen Gemeinde von 1688 - 1900 erfasst wurden, sind im neu erschienenen Ortssippenbuch zu finden.

Wie angekündigt, war die Öffentlichkeit zur Vorstellung der Fleißarbeit von Jörg Alfred Aggen am vergangenen Samstagmorgen in das Gemeindehaus eingeladen worden. Das allgemeine Interesse war sehr groß.

Zweieinhalb Jahre lang hat der leidenschaftliche Familienforscher die seit 1688 geführten Kirchenbücher durchstudiert. Herausgeber der Buch-Reihe ist die Upstalsboom-Gesellschaft in Aurich.

Dieser Verein widmet sich der historischen Personenforschung und Bevölkerungsgeschichte in Ostfriesland. In der Bibliothek der Ostfriesischen Landschaft betreuen Vereinsmitglieder ehrenamtlich die Fachstelle für Familienkunde und Heraldik.

Mit der Norderney-Ausgabe ist bereits das 67. Ortssippenbuch in Ostfriesland erschienen. Einige sind bereits vergriffen.

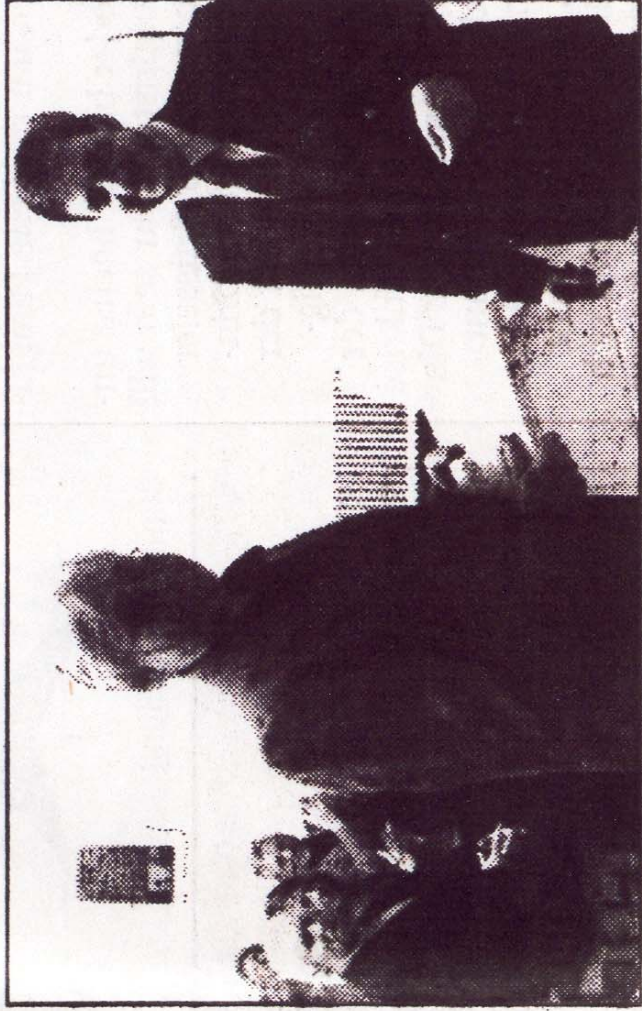
Pastorin Ellen Bürger beglückwünschte Jörg Alfred Aggen zu dieser „großartigen Arbeit“. Es sei sagenhaft, solch ein Buch herzustellen.

Der Norderneyer hatte die Mühsal beim Entziffern der Kirchenbücher auf sich genommen und zweieinhalb Jahre in den zahllosen Familiengeschichten gearbeitet und die Zusammenhänge der Familien zu Papier gebracht. Mühelos können jetzt die Norderneyer ihre Familiengeschichte in dem 212 Jahre langen Zeitschnitt nachblättern. Es lassen sich damit natürlich auch Familienzusammenhänge in anderen Ortssippenbüchern zurückverfolgen.

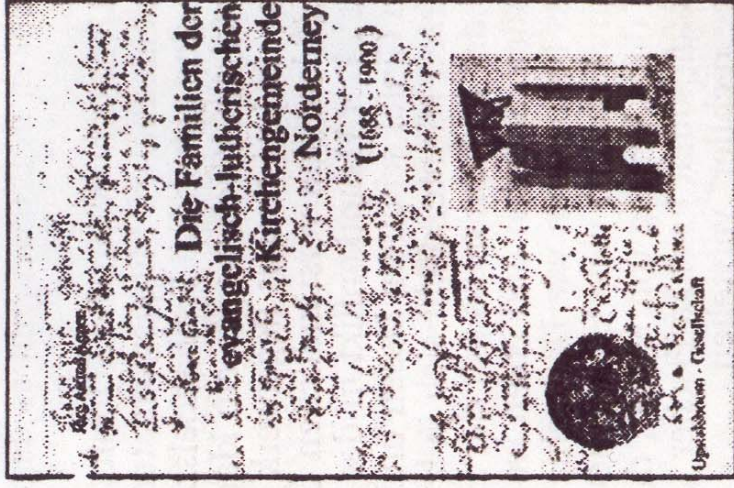
Bürgermeister Klaus-Rüdiger Aldegarmann lobte ebenso die Fleißarbeit des Inselhistorienforschers. Er habe damit praktisch die Geschichte der gesamten Einwohnerschaft erfasst. Dabei sei Norderney stets mehr als anderswo ein Schmelztiegel für die Zuwanderung gewesen. Die Einwohnergeschichte dokumentiere es. Beispielsweise den Zuzug aus Ostfriesland und später aus den großen Städten.

Mit dem Ortssippenbuch sei verdienstvollerweise durch Jörg Alfred Aggen und die Unterstützung der Upstalsboom-Gesellschaft eine wichtige historische Schrift entstanden.

2.000 Familien sind in dem dicken Band mit Geburts- und Sterbedaten, Taufterminen, Paten, Hochzeitsdaten, Herkunftsorte und



Jörg Alfred Aggen (li.) erhält das erste druckfrische Ortssippenbuch von Klaus-Dieter Voß (Upstalsboom-Gesellschaft) überreicht.



Todesursachen.

nummer.

Die Familien sind alphabetisch aneinandergereiht und jede hat eine Zuordnungs-

Namensstellung und die verschiedenen Schreibweisen.

Die Bevölkerungsentwicklung der Insel wird zuvor ebenso erläutert, wie die

So stand es am 12. Dezember 2003 in der Norderneyer Badeszeitung.
2000 Familien sind in dem dicken Band mit Geburts- und Sterbedaten, Taufterminen, Herkunftsorte und Todesursachen.



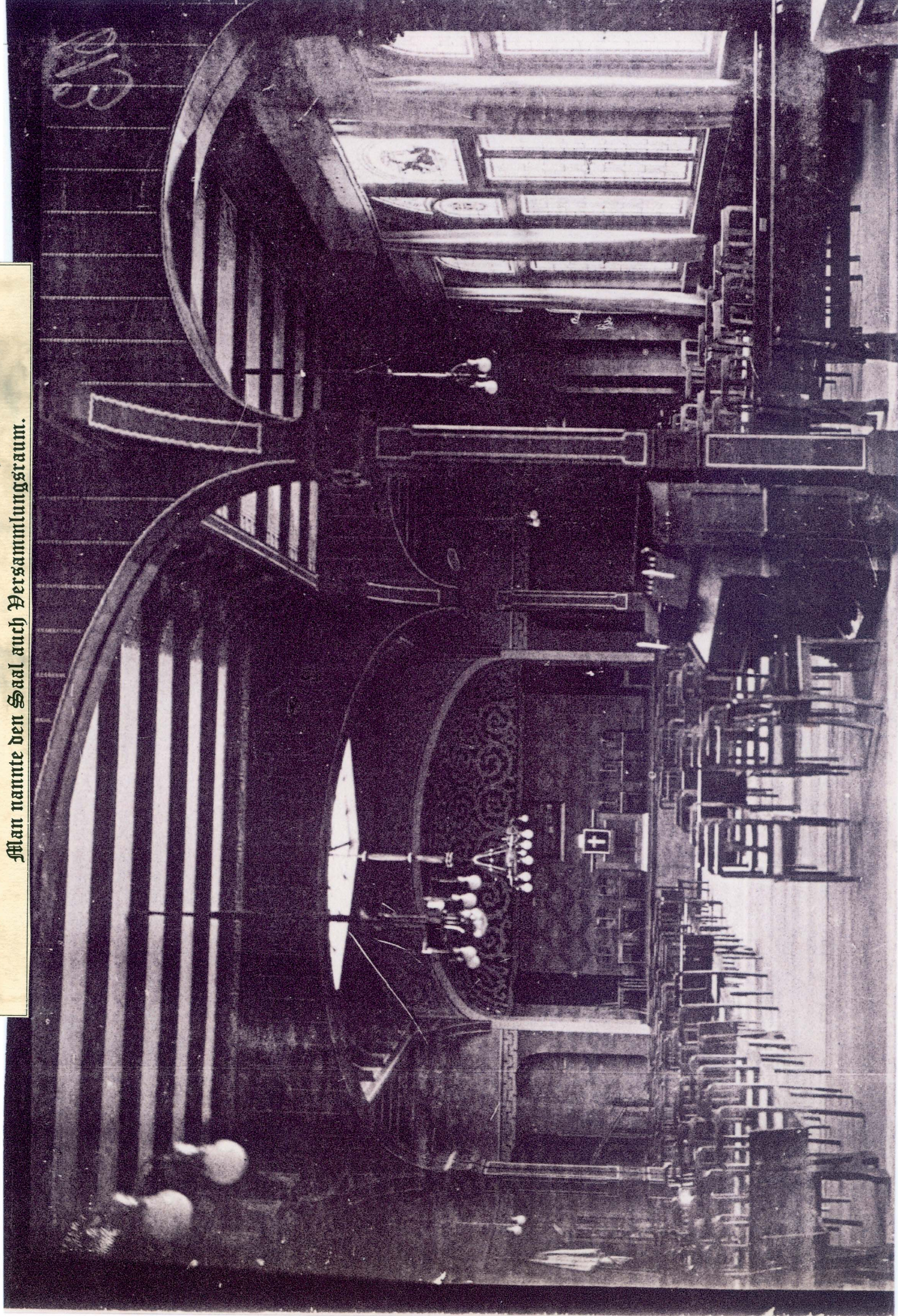
Ev. luth. Gemeindehaus im Jahre 2008, Gartenstr. 20

Im Sommer 1908 Grundsteinlegung des eb. Gemeindehauses in der Gartenstr. 20
Die Grundsteinlegungs-Zeremonie übernahm der damalige Pastor Karl-Gustav G. Heintze (1906 - 1910) Auch der neue Ortsvorsteher und Bürgermeister Dr. Carl Ahde (1907-1920) nahm an dieser Feierstunde teil. Die Herren mit dem Zylinder auf dem Kopf sind Mitglieder des Kirchenborstandes und Gemeinderatsmitglieder. Beachte auch die festliche Kleidung der Damen und der Kinder.



Der große Saal im Neugebauten Gemeindehaus um 1909.

Man nannte den Saal auch Versammlungsraum.



So stand es am 12. Aug. 1973 im **Badekurier**.

Kurseelsorge – eine moderne Missionsaufgabe – auf Norderney seit jeher zeitlos aktuell

II.

Die Intensivierung der kurseelsorgerischen Betreuung und Sammlung der Kururlauber auf Norderney ging für die Inselkirchen beider Konfessionen, die seit jeher ein gutes Verhältnis zueinander pflegen und durch viele Beispiele die Ökumene mit Geist und Leben erfüllen, engstens einher mit der Schaffung des räumlichen und baulichen Gegebenheiten; ein Entwicklungsprozeß, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist. So sind in der Planung bzw. Vorbereitung ein weiteres evangelisches Kirchenzentrum in der Nordhelmsiedlung sowie ein weiteres katholisches Gemeindezentrum, das auf

dem alten Flugplatzgelände entstehen soll, sobald die ersten Erschließungsmaßnahmen für eine Teilbebauung anlaufen werden.

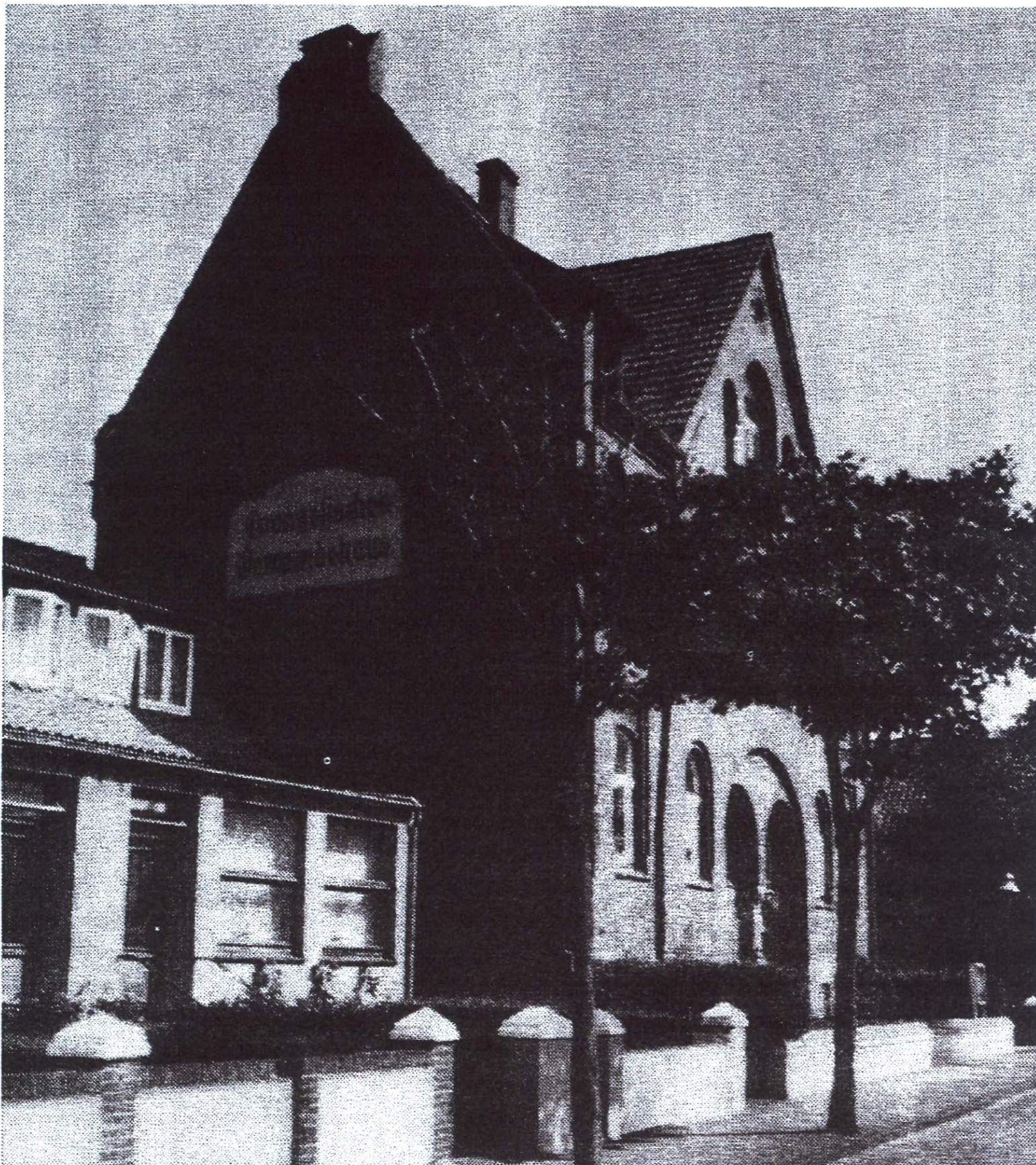
Setzen wir zuerst diesen Rück- und Ausblick mit den seelsorgerischen Aktivitäten der ältesten Gemeinde auf der Insel, der evangelischen Kirche fort. Diese Bemühungen erhielten bereits im Jahre 1908 durch den Bau des evangelischen Gemeindehauses in der Gartenstraße bis in die Gegenwart nachwirkende Impulse; Die Entstehung des Hauses ist den Initiativen des damaligen Ortsgeistlichen W. Börner zu verdanken, der die Bedeutung der Raumfrage für eine erfolgreiche Durchführung die-

ser Missionsaufgabe erkannte. Die Arbeit schlug sich in jenen Jahren durch Freizeiten, Volksmission, Diskussionsabende und Andachten nieder, deren veranstaltungsmäßige Grundformen bis jetzt durchweg erhalten geblieben sind. Heute finden in dem mittlerweile völlig umgebauten Gebäude biblische Besinnungsstunden zumeist mit den Kurpredigern statt. Hinzu kommen Vortragsabende mit Filmen und Farblichtbildern sowie Jugendveranstaltungen. Besondere Begegnungspunkte sind hier auch die ökumenischen Kurgastgespräche, die die Teilnehmer bei einer ostfriesischen Teetafel sammeln und im mitmenschlichen Kontakt miteinander verbinden. Zu erwähnen ist noch, daß Pastor Börner diesen weiteren Baustein der insularen Kurseelsorge in einer Zeit setzte, in der die Kirche weithin ihre Tätigkeit nur auf die Verkündigung des Gotteswortes im Raum des Gotteshauses beschränkte und noch kaum etwas davon wußte, wie die Gemeinde zu lebendiger Mitarbeit auch aufgerufen und herangezogen werden muß.

Der Pastor Louis Harms (1808 bis 1865), der 1849 die Missionsgemeinschaft in Hermannsburg (Lüneburger Heide) ins Leben rief, die heute als eine der größten deutschen Missionen in besonderer Weise ihren Dienst in Äthiopien versieht, war der erste evangelische Geistliche, der für seine große Missionsgemeinde, besonders an den Missionsfesten, den engen Rahmen der kirchlichen Gebäude sprengte und Gottesdienste draußen in schöner Natur, in den Eschenhainen der Heide, abzuhalten begann.

Auf Norderney griff der damalige Pastor Rieschel diese Idee auf und es entstand im Jahre 1912 die seither sehr beliebte Waldkirche an der Napoleonschanze. Die erste Waldkanzel aus Eichenstämmen, die von dem Grafen von Wedel gestiftet wurden, entwarf der Architekt Jakob Dirks. Seit über 60 Jahren haben während der Sommermonate die sonntäglichen Morgenandachten unter dem grünen Laubdach der Bäume, umgeben von den

Lesen Sie bitte umstehend weiter





Die Norderneyer Waldkirche in der Napoleonschanze. Ihre Sitzbänke wurden in diesem Jahre durch witterungsbeständige Kunststoffmaterial ersetzt.

Wällen der geschichtlich denkwürdigen Napoleonschanze, auch heute noch nichts von ihrem eigenen Reiz eingebüßt. Es ist gegenwärtig vor allem die junge Kurgastgemeinde, die sehr zahlreich am frühen Sonntagmorgen diese Gottesdienste besucht. Dem Norderneyer Beispiel folgend, geht man neuerdings auch in anderen Kurorten, wenn auch noch zögernd, dazu über, gottesdienstliche Veranstaltungen im Freien bzw. in den Kurparks durchzuführen.

Initiator eines weiteren Norderneyer kurseelsorgerischen Bausteins war der langjährige und vielen Kurgastgenerationen bekannte Inselpastor Wilhelm Fischer. Im Sommer des Jahres 1926 unternahm er zum ersten Male den Versuch eines auf Norderney allwöchentlich stattfindenden Abends in der Pfarre. Sein Gedanke fand Anklang und machte Schule. Die von Mal zu Mal steigenden Teilnehmerzahlen bewiesen es, so daß man später größere Räumlichkeiten aufsuchen mußte. Auch ergab sich bei diesen Aussprachen eine derartige Fülle von zur Diskussion gestellten Themen, daß man sie bald in gesonderten Veranstaltungen behandelte, die teilweise noch heute ihr Spektrum der kurseelsorgerischen Betreuung geben.

Wenn es ebenfalls heute zu einer Selbstverständlichkeit gehört, daß die Kirchen ihren Kurgästen am Urlaubsort durch gesellige Veranstaltungen die Möglichkeit geben, aus der Vereinsamung herauszufinden, sich untereinander bekanntzumachen, darf in diesem Zusammenhang auch die seelsorgerische Betreuung der Menschen auf den Camping-Plätzen nicht vergessen werden, die sich speziell erst in den letzten Jahren und zum Teil nach ganz anderen Programmpunkten entwickelt hat. Breiten

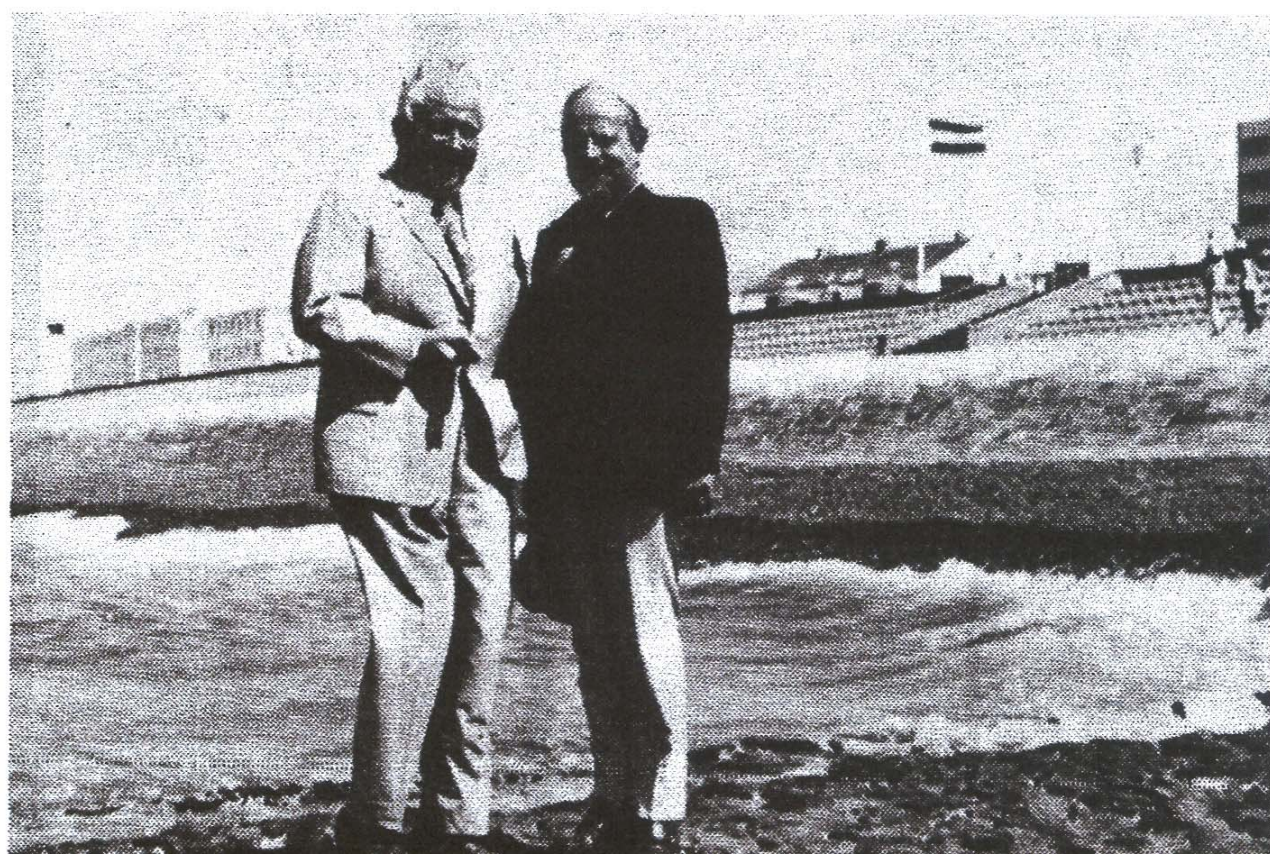
Raum nehmen in der Kontaktarbeit, die unter dem Titel „Kirche unterwegs“ läuft, Christliche Frühschoppen, Tee- oder Grillabende, Kindernachmittage oder Gespräche am runden Tisch ein. So wurden beispielsweise nach diesem Programm auf Norderney während einer der letzten Kursommer durch drei Mitarbeiter über 120 erwachsene und fast 600 jugendliche Inselgäste betreut. Nach den bisher gewonnenen Erfahrungen entstehen in besonderer Weise durch die Kinderarbeit immer wieder sehr intensive und persönliche Kontakte zwischen den Campern und der Kirche, weil ihr überwiegend Einzelgespräche zugrunde liegen. Gerade auf Norderney wurde auf den Campingplätzen die Beobachtung gemacht, daß hier der Einzelseelsorge besondere Bedeutung zuzumessen ist. Es hat sich ergeben, daß nicht nur von vornherein das Gespräch über geistliche Fragen als sinnvoll erachtet werden sollte, sondern daß auch das Gespräch über banale Themen gesucht und wahrgenommen werden sollte, weil sich immer wieder zeigte, daß sich erst hieraus die echten und tiefen

Kontakte zum Christentum entwickelten.

Einen neuen Baustein kurseelsorgerischer Arbeit legte in diesem Jahre der Inselpastor Lic. Dr. Kühn. Er rief im Rahmen der „Lutherischen Aktion“ eine Evangelisation nach Norderney, die vom 22. bis 24. Juni in der evangelischen Inselkirche stattfand. Das Faszinierende dieser sehr erfolgreichen Veranstaltung war, daß wirklich auch dem Glauben Entfremdete unter den vielen Kurgästen angesprochen wurden. Nach diesem Ergebnis sollten weitere Inseltage während der Urlaubszeit, die in ihrem Stil gleichzeitig informieren und seelsorgerisch helfen wollen und die die harte Sprache der Entscheidung für das Alltagsleben in einem Spannungsbogen miteinander verbinden, vordringliche Aufgabe der Kirche sein.

Auch die katholische Kirchengemeinde setzte auf der Insel viele Maßstäbe kurseelsorgerischer Betreuung. Über den kirchlichen Werdegang und diese Arbeit werden wir in einem weiteren Beitrag in der nächsten Ausgabe des BADEKURIER berichten.

Inselpastor Lic. Dr. Kühn (links) und Pastor Dr. Dr. Huntemann. Die Aufnahme entstand anlässlich der diesjährigen Norderneyer Evangelisationstage.



Abgesehen von der überbauten Fläche durch den Neubau der Kirche, blieb der alte Friedhof in seiner Anlage zunächst bestehen. 1879 wurden Laubbäume angepflanzt und in den letzten Jahrzehnten zu einer Parkanlage mit Buschanpflanzungen umgewandelt.

(Bild aus dem Archiv H.H.Kramer)





Innenansicht der Inselkirche um 1910. Die vorher mit Petroleumlampen benutzten Hängeleuchten wurden, nach dem auch der Strom auf Norderney Einzug gehalten hat, mit elektrischen Birnen umgebaut. Die Leuchten waren aus hellem Eichenholz gebaut.

(Bild aus dem Archiv H. H. Kramer)

Der alte Norderneyer Kirchhof

Grau und verwittert, mit kaum noch lesbaren Inschriften, so stehen 35 Grabsteine und Kreuze auf dem Rasen hinter unserer Kirche. Trotz ihrer zentralen Lage in der Stadt finden sie nur selten Beachtung bei Norderneyern und Gästen. Und doch wurde jeder dieser Steine, jedes Kreuz vor 120 und mehr Jahren aufgerichtet, um uns an einen Menschen zu erinnern, der hier auf Norderney lebte und starb. Auf vielen Steinen finden sich die Namen bekannter Norderneyer Familien wie Rass, Pauls, Eilts oder Visser, auf manchen Steinen aber auch ungewohnte Namen, die davon zeugen, dass auch Fremde hier gestorben sind oder ertrunken aus der See geborgen wurden.

Viele Steine geben uns auch heute noch Hinweise auf das Leben und Denken in jener Zeit, manche stellen uns vor Rätsel. So fällt gleich am Eingang Kampstraße ein Stein auf, unter dem zwei Männer begraben lagen: Jan Kasseboom, Gärtner aus Amsterdam, (+1838) und Ehbe H. Rass, Schankwirt aus Norderney (+1861). Des Rätsels Lösung: Beide waren nacheinander mit derselben Frau verheiratet, beide wurden von der Witwe an derselben Stelle bestattet.

In derselben Reihe steht der Stein von Joost F. Visser, einem Fischer aus Juist. Der Stein ist reichlich mit Symbolen versehen, so mit einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt und dadurch einen Ring bildet. So wie diese Schlange nun kein Ende mehr hat, so verhält es sich auch mit der menschlichen Seele – für sie gibt es kein Ende, keinen Schluss, keinen Tod.

Weiter hinten steht das schon häufig erwähnte Grabkreuz des Giovanni Velcich, seinem Familiennamen nach Slowene, seinem

Vornamen nach Italiener, Matrose auf einer österreichischen Fregatte, ertrunken im Krieg gegen Dänemark, angetrieben und begraben in Deutschland.

Gleich neben dem Grabkreuz steht ein kleiner, unauffälliger Stein für einen 15-jährigen Fischer aus Hamburg-Finkenwerder. Er ertrank bei Rettungsarbeiten an dem im Februar 1866 gestrandeten Dampfschiff „Excelsior“, auf dessen Wrack sich fürchtbare Szenen abgespielt haben, weil die Schiffbrüchigen ohne Wasser und Nahrung sechs Tage lang bei eisigen Temperaturen in der Takelage des weitgehend gesunkenen Schiffes auf Rettung warten mussten.

In der nordwestlichen Ecke des Kirchhofes befindet sich das Grabkreuz des Fischers und Kirchenvorstehers Hilrich J. Rass, der es als Kapitän der Yacht des Hannoverischen Königs Georg V. zu gewisser Berühmtheit gebracht hat.

Einen sehr ungünstigen Platz hat der stark verwitterte Grabstein des Norderneyer Pfarrers Rudolf Radeland. Er steht allein und unauffällig an einer Ecke in der Nähe des Kirchenportals und hat die Form eines abgebrochenen Baumstammes. Mit dieser Form wird darauf hingewiesen, dass hier ein junger Mensch gestorben ist. Radeland starb 26-jährig an Typhus. Oben auf dem Stein ist ein Schmetterling zu erkennen: ein wunderschönes Symbol für die Auferstehung. Wie eine Raupe, die über den Boden kriecht, dann zur starren Puppe wird und sich schließlich als wunderschöner Schmetterling in die Lüfte erhebt, so sind auch wir Menschen zunächst arme Erdenwürmer, die wir dann starr im Sarg ruhen, bis auch unsere Seele auf in den Himmel fliegt.

Die Kirchengemeinde hat vor kurzem mit Unterstützung der Stadt und des ROTARY-Clubs Norderney ein Faltblatt mit weitergehenden Informationen zu allen Grabdenkmälern herausgegeben. Das Blatt ist im Martin-Luther-Haus erhältlich.



AUS DEM ENDE ERHEBT SICH DAS NEUE LEBEN

Die Würde bewahren

Unser Inselfriedhof ist ein Ort der Trauer, des stillen Gedenkens und der Begegnung, an dem wir unseren Verstorbenen Respekt erweisen. Viele Gräber werden in liebevoller Verbundenheit mit den Heimgegangenen sorgsam gepflegt und gestaltet. Um so unbegreiflicher ist, dass der Friedhof immer wieder als Abladestelle für Hausmüll missbraucht wird. Um die Würde dieses besonderen Ortes zu schützen, wird der Kirchenvorstand jede ungesetzliche Entsorgung von Müll auf dem Friedhof unnachsichtig zur Anzeige bringen. Ein weiteres Problem ist, dass immer wieder Hunde auf dem Friedhof ausgeführt werden und es dadurch zu Verschmutzungen von Grabstellen kommt. Darum weisen wir an dieser Stelle noch einmal auf das Hundeverbot auf dem Friedhof hin. Außerdem sei daran erinnert, dass das Radfahren auf dem Friedhofsgelände nicht gestattet ist. Durch Nichtbeachtung ist es schon zu Unfällen gekommen.

Kirchenvorstand und Friedhofsverwaltung bitten darum, an der Bewahrung der Würde des Friedhofs mitzuwirken und die Friedhofsordnung einzuhalten.

Der Kirchenvorstand



Ich liebe den Friedhof

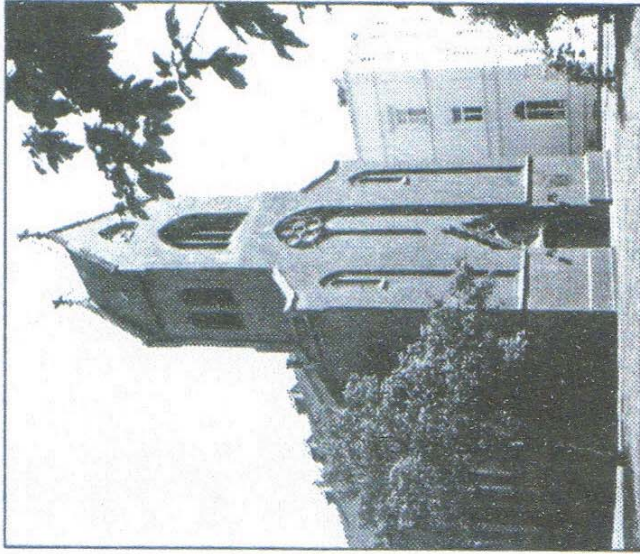
*Ich liebe den Friedhof,
den fröhlichen Garten,
wo so viele Vögel
und Blumen sind.*

*Die Alten sind jung
wie die Goldregenblüten
und noch viel schöner
als je zuvor.*

*Da plaudern die Toten
und lächeln und scherzen
und promenieren
im Sommerwind.*

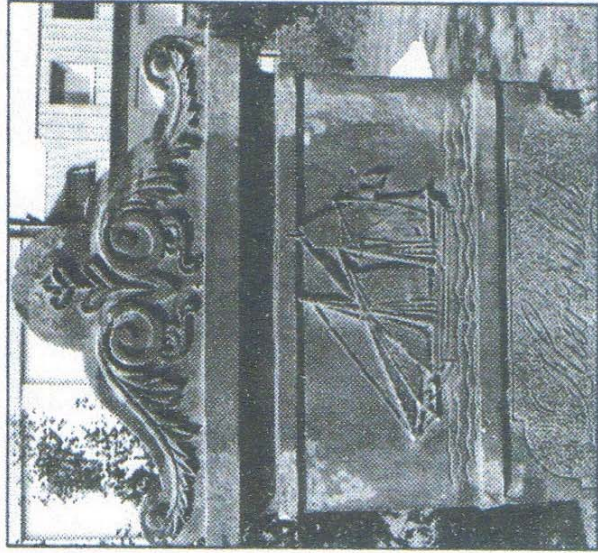
*Und wenn ich sie grüße,
so kommen sie heiter,
mich zu begleiten
bis an das Tor.*

Norderney entdecken

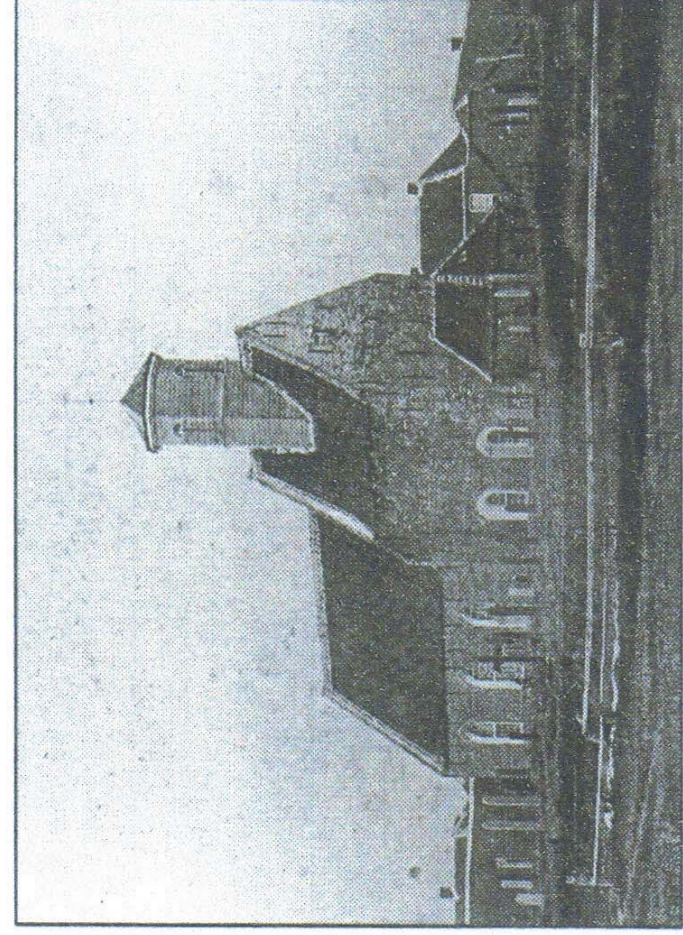


Der alte

Norderneyer Kirchhof



1879 - 2004
125 Jahre ev.- luth. Kirche



Die 1879 durch einen Neubau ersetzte alte ev.- luth. Inselkirche (1579 erstmalig erwähnt) mit dem Kirchhof.

Der alte Norderneyer Kirchhof

Auf dem alten Kirchhof stehen 35 Grabdenkmäler aus der Zeit von 1822 bis 1888, einem Zeitraum, in dem die Zahl der Insulaner von zunächst nur 640 auf immerhin 2800 stieg. Im allgemeinen konnten sich nur wohlhabende Familien Grabsteine oder eiserne Grabkreuze leisten. Auf allen anderen Gräbern standen hölzerne Kreuze, die inzwischen verfallen sind. So gibt es auch keine Spuren mehr von den 21 Norderneyer Kindern, die 1862 innerhalb weniger Wochen an Diphtherie gestorben sind. Dennoch erlauben die Schicksale der hier Begrabenen noch einige interessante Einblicke in die Lebensverhältnisse auf Norderney vor 150 Jahren.

Vom Eingang der Kampstraße beginnend sind die folgenden Grabdenkmäler zu finden.

1. Lücke K. Pauls (1770-1857),

Witwe des Schiffers und Seefischers Peter D. Pauls. Ihre drei Söhne wurden Fischer, ihre drei Töchter heirateten Fischer.

2. Focke P. Pauls (1810-1869),

Sohn von Nr. 1, Schiffer und Seefischer, hatte mit Ermina Kluin acht Kinder, zwei starben früh, die anderen sechs wurden oder heirateten Fischer. – Der Schmetterling auf dem Stein ist ein Symbol für die Wiederauferstehung. Wie eine Raupe, die über den Boden kriecht, dann zur starren Puppe wird und schließlich als Schmetterling in die Lüfte fliegt, so sind auch wir arme Erdenwürmer und ruhen starr im Sarg, bis unsere Seele auf in den Himmel fliegt.

3. Peter Dan. Pauls (1770-1848),

Ehemann von Nr. 1, Vater von Nr. 2, Bruder von Nr. 31, Schiffer.

4. Caroline Rodenbäck (1800-1870),

Schwiegermutter von Nr. 24.

Standorte der Grabdenkmäler

30	31	32	33	34	26
27	28	29	23	24	25
20	21	19	22	15	17
13	14	16	18	8	9
4	5	6	7	10	11
1	2	3	12		

35
Eingang

Eingang Kampstraße

5. Harm Cassens Harms (1825-1863),

Fischer, hatte mit Meentje H. Rass zwei Töchter und drei Söhne, von denen der älteste mit 19 bei Baltrum ertrank. Harm ging mit seiner Schaluppe bei Bremerhaven unter, zusammen mit Johann D. Visser, einem Sohn von Nr. 9.

6. Jan Kasseboom (1792-1838),

aus Amsterdam, Gärtner, Badewärter, Fischer, Schankwirt, hatte in erster Ehe mit Eetje Hinrichs eine Tochter und vier Söhne, von denen drei im Alter von 17, 19, 23 Jahren innerhalb von nur 15 Monaten auf See geblieben sind. In zweiter Ehe mit Tomma N. Irgang zwei Söhne. Nach Jans Tod heiratete Tomma 1843 den Schankwirt Ehbe Hilrichs Rass (1817-1861), mit dem sie einen Sohn und zwei Töchter hatte, die beide gleichfalls Schankwirte heirateten. Ihre beiden Ehemänner ließ Tomma unter demselben Stein beerdigen. – Gekreuzte, gesenkte Fackeln auf dem Stein sind Todessymbole.

7. Anna H. Redell (1793-1852),

aus Helgoland, Witwe des am Nordstrand ertrunkenen Seilers Johann D. Redell, mit dem sie acht Kinder hatte, Schwiegermutter von Nr. 9.

8. Jann H. Onnen (1787-1863),

Kirchenverwalter, kinderlos verheiratet mit Anje Fokken.

9. Joost Folkerts Visser (1805-1850),

Fischer aus Juist, hatte mit Frauke F. Redell zwei Töchter und zwei Söhne, von denen einer mit 21 Jahren bei Bremerhaven ertrank. – Symbole: Schlange (Unendlichkeit, Ewigkeit), Herz (Liebe), Anker (Hoffnung, Schifffahrt), Kreuz (Glaube, Christentum).

10. Focke L. Redenius (1795-1858),

Maler und Glaser aus Marienhaf, hatte mit Trientje J. Weeldreier sieben Söhne, von denen drei gleichfalls Maler wurden.

11. Gerrelt Jansen (1780-1822),

Eigentümer und Kapitän des Schiffes „Antina Philippa“, mit dem er bis in die Ostsee fuhr, nahm seine Frau Tietje Jansen (1783-1847) mit auf große Fahrt, hatte mit ihr sechs Kinder, von denen eins in Swinemünde geboren wurde.

12. Hilrich Bents Rass (1816-1879),

Fischer, hatte mit Catharina E. Winter (1822-1850) zwei Kinder. Bei der dritten Geburt starben Mutter und Kind. Ein Bruder seiner Frau ertrank in der Ostsee, ein anderer war Schuhmacher, wurde Gemeindevorsteher (1863-1873) und zum Namensgeber der „Winterstraße“. Hilrich B. Rass überlebte noch zwei Ehefrauen und einen Bruder, der vom Schiff seines Vaters fiel und mit 19 Jahren gleichfalls in der Ostsee ertrank. – Alle Nordermeyer mit dem Familiennamen RASS sind Nachkommen des Schüttmeisters Johann Raske, der 1605 Vogt auf Norderney war.

13. Carsen Janssen Rass (1812-1868),

Fischer, Sohn des Schiffers, Kirchen- und Armenvorstehers J.W. Rass, hatte mit Tomke J. Reiners sechs Kinder, von denen eins als Säugling starb, eins an Masern, zwei an Scharlach und nur zwei erwachsen wurden.

14. M(eindert) G. Meinders (1815-1888),

Bäckermeister aus Pewsum, war verheiratet mit Mina C. Hillrichs, der einzigen Tochter des auf See vermissten Steuermanns Bent Hillrichs. Die beiden wohnten in der Wedelstraße und hatten zwei Töchter und zwei Söhne, von denen einer gleichfalls Bäcker wurde. – Prunkstein mit Zinnen, Kreuz und Engel.

15. Thalke Wilms (1803-1846),

stammte aus Aurich-Sandhorst und war geschieden.

16. Onno G. Albers (1806-1868),

hatte mit seiner Frau Gesche (1805-1860) eine Tochter und vier Söhne, von denen der älteste mit 19 Jahren in der Ems ertrank. Nur zwei Monate nach der Hochzeit schenkte seine zweite Frau Altje Kruse ihm 1867 eine Tochter. Ein Jahr später starb Onno an einem Schlaganfall – nur zwei Monate vor der Geburt des nächsten Kindes.

17. Jacob Janssen Eilts (1792-1868),

Steuermann, Fuhrmann und Krämer in der Osterstraße, hatte mit Tomma Siebelt fünf Töchter und einen Sohn, der gleichfalls Krämer wurde. Sein Vater Jann. J. Aylts war Eigentümer des in Emden gebauten Handelsschiffes „De jonge Hermanus“. – Die zeigende Hand ist Symbol für Recht-schaffenheit und Aufrichtigkeit.

18. Antje Cath. Arends (1843-1868),

einziges Kind des Schiffszimmermanns Johann L. Höling und seiner Frau Antje S. Wichmann, die bei der Entbindung starb. Die Tradition der Hölingschen Werft setzten später die Bootsbaubetriebe Beister und „Dübbel & Jesse“ fort. Verheiratet mit dem Bäcker Onne H. Arends starb Antje bei der Geburt ihres zweiten Kindes. Onne Arends heiratete dann Altje H. Schuchardt und bekam mit ihr acht Töchter und zwei Söhne.

19. Hans Jacob Six (1849-1866),

aus Hamburg-Finkenwerder, erkrank 15-jährig bei Bergungsarbeiten an einem vor Juist gesunkenen englischen Dampfschiff, dessen Besatzung eine Woche lang auf Rettung warten musste. (Vgl. „Der Untergang der Excelsior“, im örtlichen Buchhandel erhältlich). – Das Schiff mit abgebrochenem Mast auf dem Stein verweist auf einen Tod durch Schiffbruch.

20. Giovanni Velcich (1842-1864),

aus Parduwitz (Istrien), Matrose auf der österreichischen k.u.k. Fregatte „Radetzki“, fiel im Juni bei Cuxhaven von Bord und trieb vier Wochen später auf Norderney an. Beerdigung und Grabkreuz wurden vom hannoverschen König Georg V. bezahlt.

21. Möntje Ennen Dunker (1836-1862),

Ehefrau des 1852 aus Moordorf nach Norderney gezogenen Arbeiters, Fuhrmanns, Müllers und Torfhändlers Boye J. Dunker in der Gartenstraße. Ihre drei Kinder starben früh, bei der Geburt des dritten starb auch die Mutter. Boye heiratete noch zweimal, aber keines seiner Kinder lebte länger als zwölf Monate.

22. Wilhelm Meister (1806-1855),

Amtsrichter in Aurich, Vater von Nr. 24

23. Stein mit verlorener Beschriftung

24. Elfriede Rodenbäck (1840-1867),

Tochter von Nr. 22, Ehefrau des Pastoren Rodenbäck, starb bei der Geburt ihres ersten Kindes. – Eintrag im Kirchenbuch: „Das Kind empfing das Sacrament der heiligen Taufe am Sarge seiner Mutter...“

25. Hilrich Jacobs Rass (1810-1872),
Schiffer, Fischer, Kirchenvorsteher und Kapitän der königlichen Yacht „Königin Marie“, hatte mit Thale J.G. Visser fünf Kinder. Sein ältester Sohn ertrank in der Ems, für seinen jüngsten konnte er König Georg V. als Paten gewinnen.

26. Jacob Cornel. Schmidt (1813-1874),
Schlosser aus Norden, wohnte hier in der Wedelstraße und betrieb eine Schankwirtschaft. Jacob hatte mit Gretje J. Dröst ein Kind.

27. Elske Cath. Weber (1839-1872),
Tochter von Nr. 33, Ehefrau des Fischers Johann J. Weber aus der Adolfsreihe, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb – wie ihre Mutter – an Schwindsucht.

28. Harm J. Visser (1811-1871),
Fischer, verheiratet mit Antje P. Pauls, einer Tochter von Nr. 3. Aus der Ehe gingen vier Töchter hervor.

29. Johann Friedr. Redell (1824-1873),
Sohn von Nr. 7, Schiffer und Seefischer, hatte mit Amke E. Rass vier Kinder. Sein von Helgoland stammender Vater ertrank hier am Nordstrand und trieb auf Juist an, wo er auch beerdigt wurde. Sein Bruder Carssen hatte hier eine Segelmacherei.

30. Ida Oldenberg (1790-1868),
Tochter des Schiffers Timen Uden, Ehefrau des Fuhrmanns Heye Oldenberg, mit dem sie vier Töchter und vier Söhne hatte, von denen zwei den Seemannstod fanden.

31. Gesche Daniels Eilts (1789-1873),
Schwester von Nr. 3, Ehefrau des Steuermanns Jacob C. Eilts, mit dem sie fünf Kinder hatte.

32. Franz August Koch (1802-1868),
„Öconom“ aus Dresden, kam als Badegast nach Norderney und starb hier an „Erschöpfung“.



Aufwendig gestaltete Bekrönung einer Grabstele mit geschlossenem Blütenkelch und geöffneten Blüten - Symbole für Tod und Wiederauferstehung (Grabstele Nr. 6).

33. Antje Ubben Ulrichs (1804-1873),
war die zweite Ehefrau des Steuermanns Peter H. Ulrichs und Mutter von Nr. 27. Antje starb an Schwindsucht – wie ihre Tochter.

34. Jacob J. Rass (1763-1844),
Schiffer, Fischer und Fischhändler, hatte mit Folke, geb. Janssen (1773-1857) drei Söhne und drei Töchter. Ein Sohn, ein Schwiegersohn und zwei Enkel blieben auf See. Der jüngste Sohn Hilrich jedoch wurde prominent (siehe Nr. 25).

35. Rudolf A. Radeland (1794-1822),
kam mit 24 Jahren als Prediger von Norden nach Norderney und starb schon vier Jahre später an einem „bösen Nervenfieber“ (Typhus). – Der allein stehende, stark verwiterte Stein hat die Form eines abgebrochenen Baumes und symbolisiert damit den Tod eines jungen Erwachsenen. Gut zu erkennen ist der Schmetterling als Symbol der Wiederauferstehung und auf der Rückseite die sich in den Schwanz beißende Schlange als Symbol für die Ewigkeit.



Inselkirche um ca. 1900 Beachte bitte die Petroleumlampen an den „Emporen“. Die Segelschiffe müssen erst später aufgehängt worden sein.



Gräber auf dem alten Inselfriedhof der Familie Kass (oben) und der Familie Redell (unten)

Der alte Inselkirchhof ist ein denkmalswürdiger Ort

Auf Norderney sind mehr als 200 Objekte als Bau- und Kulturdenkmale verzeichnet. Mit ihnen ist eine fast 200jährige Geschichte des Fischerdorfes vorrangig aber die Vergangenheit des Nordseeheilbades überliefert. Älteste Baudenkmale sind ein bereits vor 1819 errichtetes Fischerhaus, volkstümlich als "Höhe 13" bezeichnet, das Große Logierhaus (1837 errichtet/heute Kurhotel) sowie auch die Napoleonschanze (ein 1810 errichteter Schutzwall). Durch eine spezielle Beschreibung hat die Stadt Norderney viele dieser Denkmäler in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Am diesjährigen "Tag des offenen Denkmals", den die Stiftung Denkmalschutz am 10. September bundesweit ausrief, wurden auf Norderney zwei kulturgeschichtliche Denkmale besonders vorgestellt: die evangelische Inselkirche und der ehemalige Kirchhof.

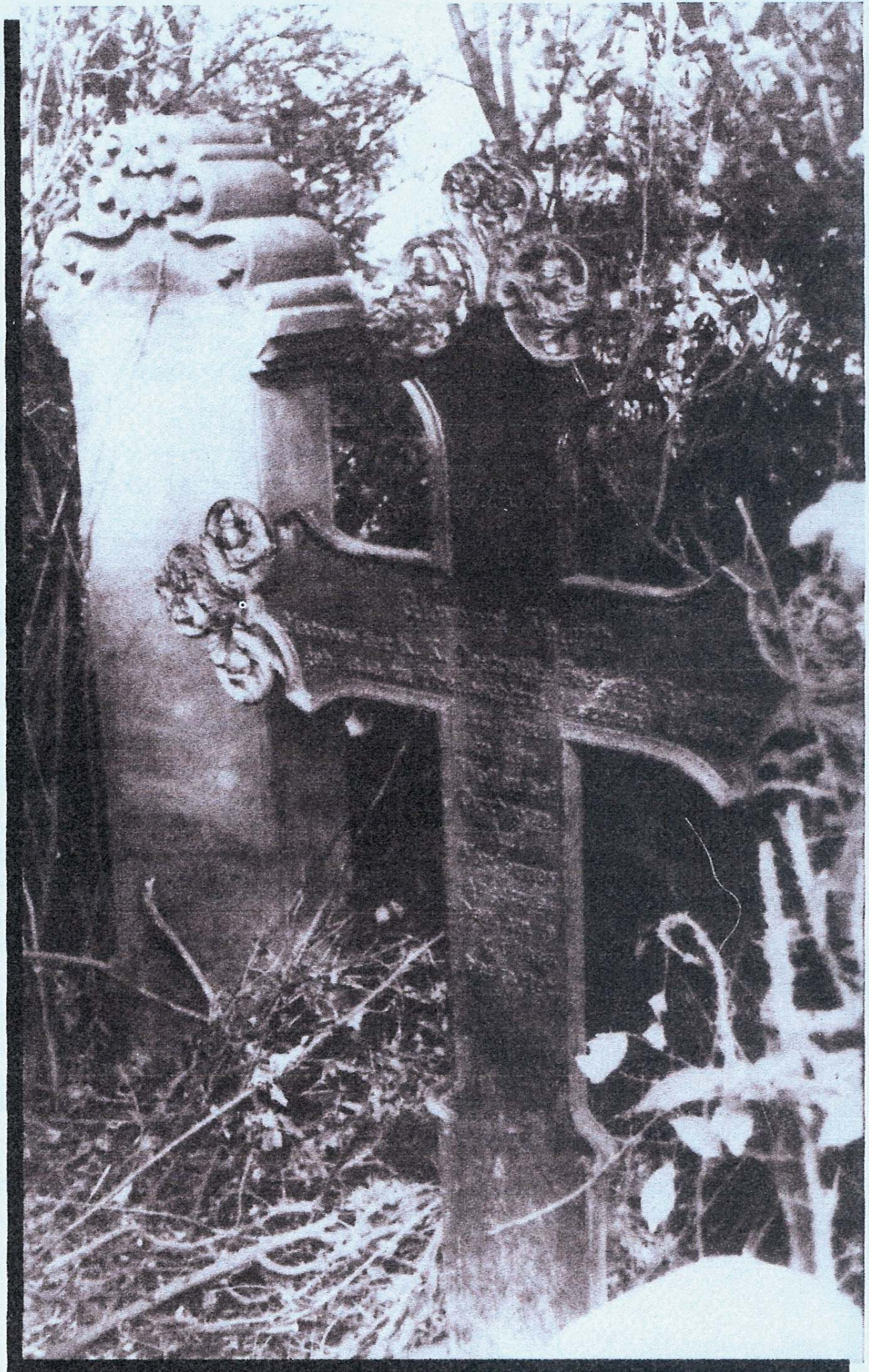
Als "Osterende" bezeichnet findet sich 1398 der früheste Hinweis in den Annalen auf die Insel Norderney.

Ein Kirchenbau wird erstmalig 1579 urkundlich erwähnt. Norder Kirchenvogte erhalten von der Berumer Ziegelei 5000 Steine und es heißt in den alten Schriften: "van disse Stens heben wy den Norderneers 500 to upbouwing ärer Karken gegeben".

Bis 1878 war die alte Inselkirche, die durch Erweiterungen und Umbauten aus einem Wehrbau hervorgegangen ist, das älteste Gebäude der Insel. Auf eine Erhebung gebaut, bot sie den Insulanern wohl auch Zuflucht vor Sturmfluten und Piraten. Am 11. Juni 1879, am denkwürdigen Tag der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares, wurde die neue Kirche eingeweiht, wie sie sich noch heute als Kirchenbau darstellt.

Der ursprüngliche Inselfriedhof war ein Kirchhof. Auf diesem alten Friedhof sind noch 43 Denkmale vorhanden, die teilweise zugewachsen waren. Norderneyer Schülerinnen und Schüler legten sie frei. Jetzt stehen sie wieder sichtbar da und legen interessantes Zeugnis von der Vergangenheit ab.

Zum Tag des Denkmals hatten Stadtarchivar Manfred Bätje, die Evangelische Kirchengemeinde und eine Schüler-Arbeitsgemeinschaft Dokumentationen über diese Friedhofskultur auf der Insel erarbeitet, die auch weiter einsehbar sind.



Gußeisernes Gedenkkreuz aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von den ehemals zahlreichen Grabdenkmälern sind mehr als 40 Grabstellen, Grabkreuze und Grabplatten erhalten geblieben. Der größte Teil der Grabmale bestand in früherer Zeit aus hölzernen Stelen und hohen Grabkreuzen. Eine nur geringe Anzahl alter Grabsteine deutet daraufhin, daß die Inselbevölkerung arm war und nur wenige Wohlhabende sich einen

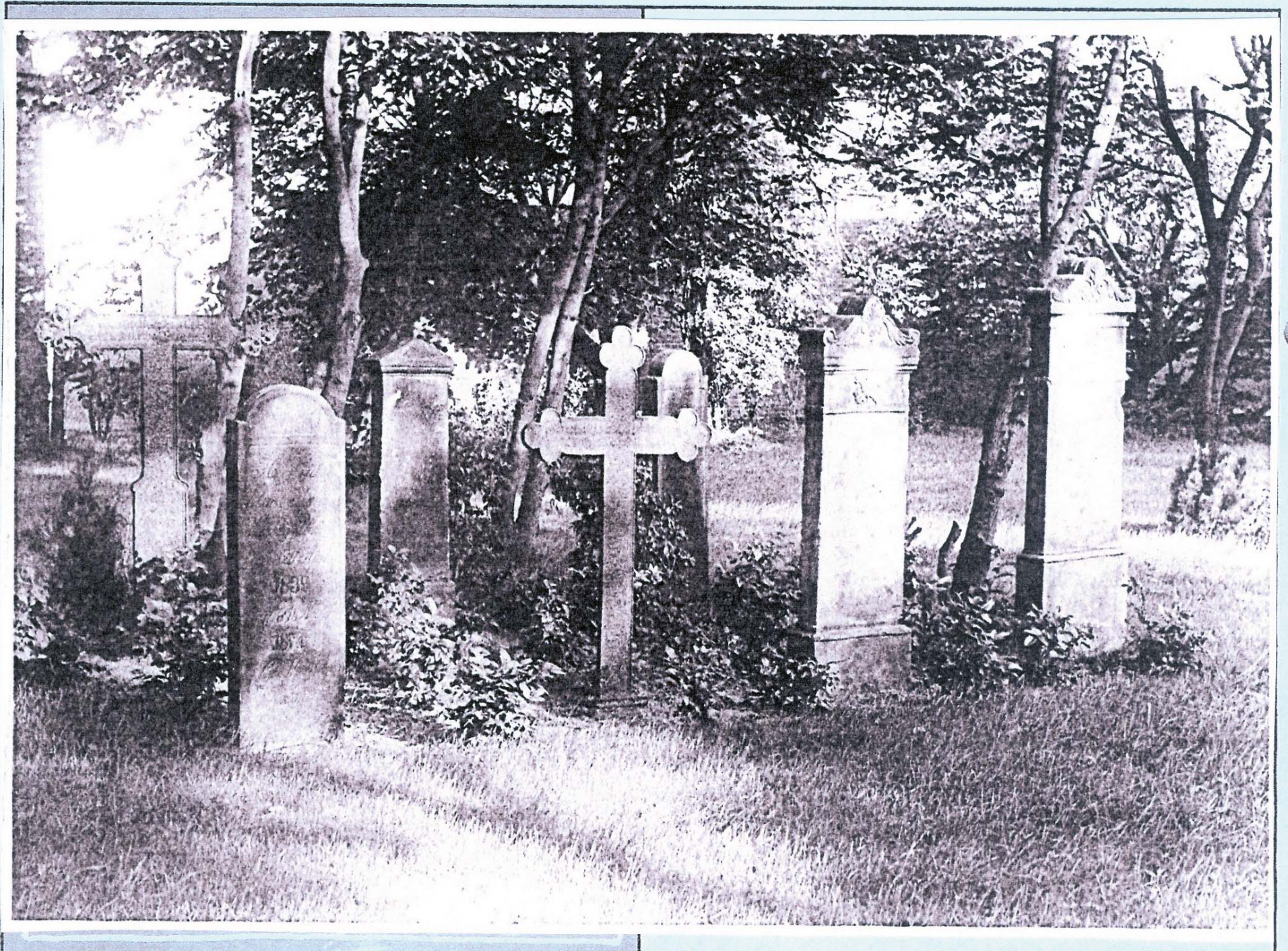
Grabstein leisten konnten. Die auf dem alten Friedhof vorhandenen Grabdenkmale stammen zumeist aus der Zeit 1840 bis 1870.

Bemerkenswert sind die Symbole, die die Grabdenkmäler zieren. Eine hohe Grabstelle mit aufwendig gearbeiteter Bekrönung zeigt ein großes Segel als Zeichen für den seemännischen Beruf des Verstorbenen. Eine



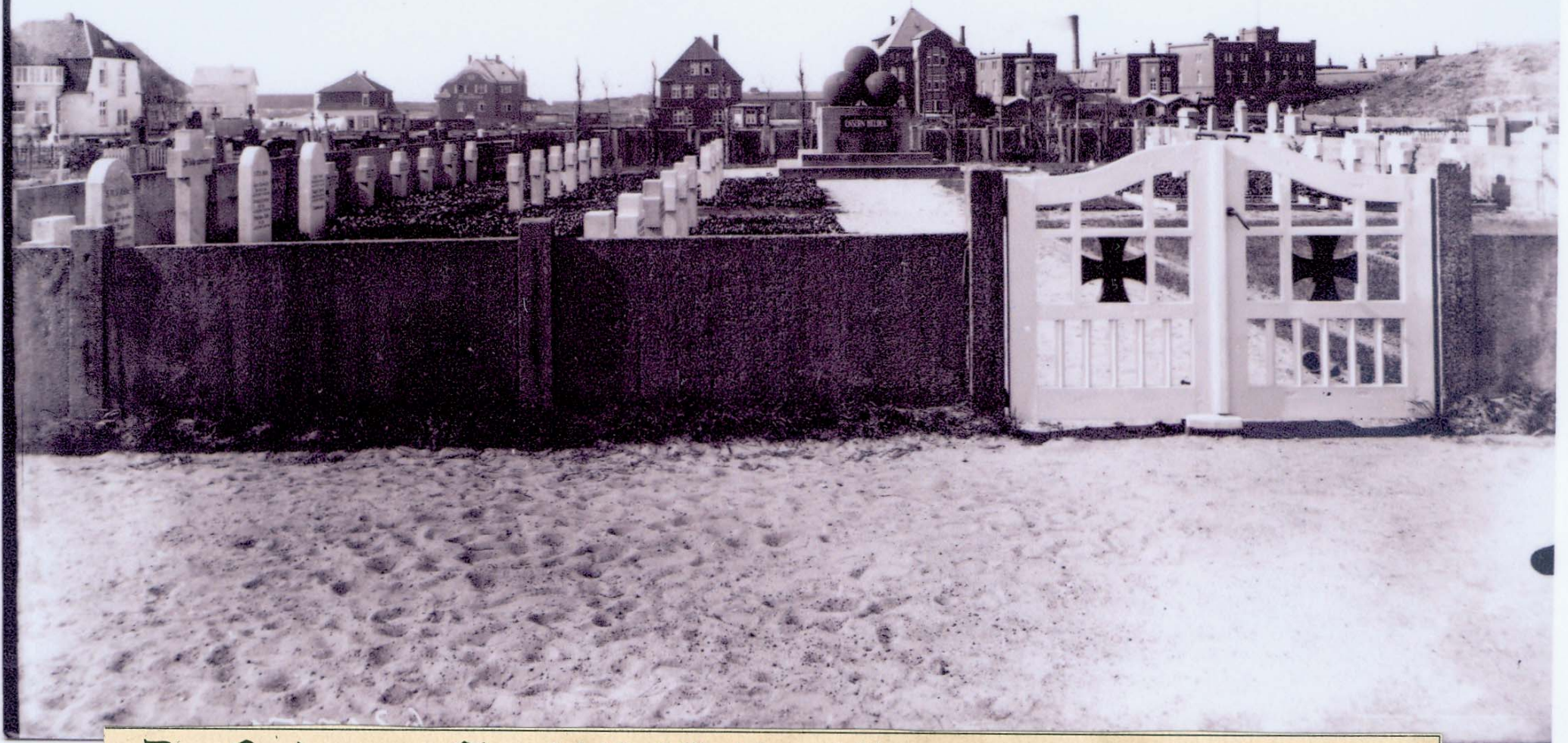
halbhohe Stele mit einem gemeißelten Schiffsrumpf verrät, daß der Seemann Hans Jacob Six 1866 durch einen Schiffbruch umgekommen ist. Das vielfach verwendete Symbol des Schmetterlings ist Sinnbild der Vergänglichkeit und Auferstehung. Die gesenkten Fackeln unterstreichen ebenfalls die Endlichkeit des Lebens. Die Berufsbezeichnung der Beerdigten, wie beispielsweise Reepschläger (Seiler) und Badewärter verdeutlichen eine historische Zeit. Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei Grabstätten die durch hoheitliche Ehrungen entstanden. So wurden nach dem Tode ausgezeichnet ein über Bord gespülter und ertrunkener Matrose der kaiserlich-königlich österreichischen Fregatte "Radetzky" (1864) und der "Führer der Jacht seiner Majestät des Königs" Hillrich Jakob Rass (1872).

Mit dem Neubau der Kirche wurde 1878 die Zeit des alten Kirchhofes beendet. In späterer Zeit wurden die alten steinernen und eisernen Grabdenkmale zur Erinnerung auf dem Kirchengelände gruppiert. Teilweise fanden hier auch alte Grabsteine, die ursprünglich auf dem neuen Friedhof standen, einen Platz.

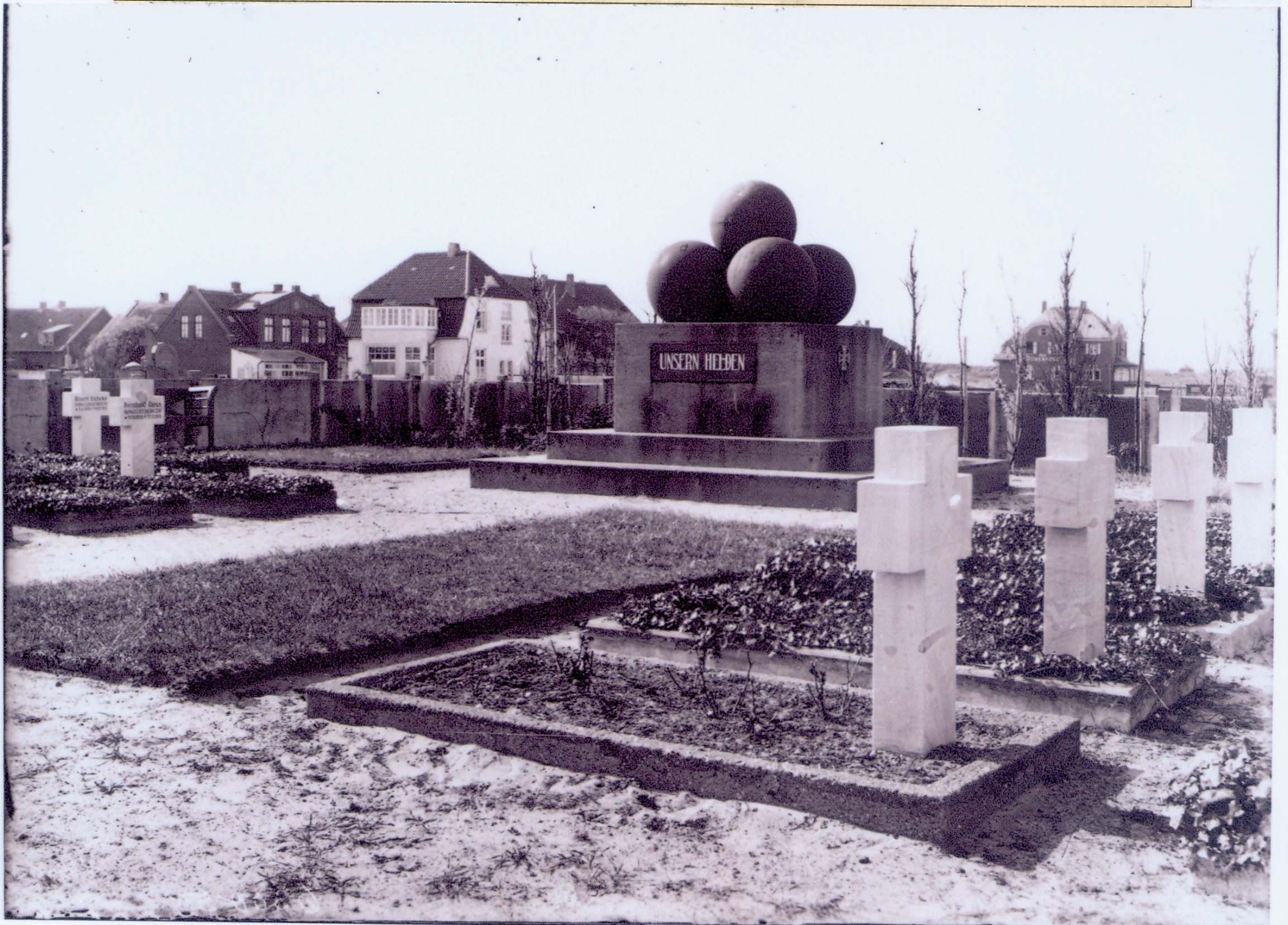


*Der Norderneyer Friedhof an der Jann-Berghausstr. im Jahre 2008.
Die Luftbildaufnahme stammt aus dem Archiv von Horst Wirdemann, Gartenstr.46*





Der Norderneyer Ehrenfriedhof für die gefallenen und verstorbenen Soldaten
beider Weltkriege 1914/18 + 1939/45



Alte ehemalige Friedhofskapelle um 1960



Die alte Friedhofskapelle wurde im Jahre 1897 erbaut. Vorbild war die Inselkirche. In den 60. Jahren wurde sie wegen Baufälligkeit und großer Feuchtigkeit abgerissen und durch einen Neubau, für die jetzige Zeit, im modernen Stil ersetzt. 1941/42 wurde die Kapelle durch Bombenabwürfe auf dem Friedhof von englischen Flugzeugen schwer beschädigt. (Siehe Feuerwehr-Chronik Ordner 1)



Beerdigungen von zu Hause aus.

Auf dem Bild: Die Beerdigung von Frau Brönstrup im Jahre 1925, Ehefrau des Oberpostmeister's Wilhelm Brönstrup. Zur damaligen Zeit wurde der Sarg noch in der guten Stube aufgebahrt. Am 3. Tage wurde nach der Trauerandacht der Sarg von Trägern zum Friedhof getragen. Träger waren meist Vereinskameraden, Freunde oder wie hier auf dem Bild die Postbediensteten. Es war für sie eine Ehre und Selbstverständlichkeit, den Sarg tragen zu dürfen. Die männlichen Verwandten, Nachbarn und Freunde begleiteten den Sarg in geordneter Formation. Die Frauen blieben derweil im Trauerhaus und bereiteten die Teetafel vor, zu der nach der Beisetzung die Verwandten und geladenen Trauergäste kamen. Der Pastor vorne im Bild, war Paul Leo, dessen Nachfolger Pastor Wilhelm Fischer war.

Einer der letzten Beerdigungen von zu Haus aus.



1967 wurde der Bäckermeister i.R. Hinrich Eberhardt noch von seiner Wohnung in der Mühlenstraße aus beerdigt. Der Verstorbene wurde 3 Tage in der guten Stube aufgebahrt. So war es auf Norderney üblich. Da H. Eberhardt langjähriges Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr war, wurde er mit kameradschaftlichen Ehren von seinen Kameraden zum Friedhof begleitet. Im Vordergrund der Wehrführer Wilt de Boer mit der Ehrenbezeugung. Der Pastor war z.Zt. Walther Gabler.



Mit O gekennzeichnet = die Grabstelle von Bäckermeister Hinrich Eberhardt. Der Trauerzug ging durch die Mühlenstr. in Richtung Jann-Berghausstr. bis zum Haupt-Eingang des Friedhofes.

Das Waisenhaus. Ein Vertellsel von Anita Okken, geb. Extra.

Norderney um 1920

Das Waisenhaus

Von der Ellernstraße bis zur Wiedaschstraße - wo heute der Busbahnhof in der Jann-Berghaus-Straße liegt - erstreckte sich früher ein großer Garten, tiefer gelegen als die Straße. Im Hintergrund stand damals das Waisenhaus, das von dem Ehepaar Keese geleitet wurde. Zur Familie gehörten drei eigene Töchter, die bevorzugt wurden. Das ist zwar verständlich, aber die Waisenkinder wurden ausgesprochen schlecht behandelt. Nach den Schulstunden mußten sie schwere Gartenarbeit leisten und bekamen sehr wenig zu essen. Wenn die Nachbarn Miesmuschelschalen zur Befestigung der Wege abwarfen, pulten die hungrigen Waisenkinder noch die Schalen nach. Sie durften sich aber dabei nicht von den "Heimeltern" erwischen lassen, sonst wurde der große, schwarze Hund "Sultan" auf sie gehetzt. Frau Keese hatte einen Handstock, mit dem sie auf die Kinder einschlug. Die Jungens aus dem Waisenhaus konnte man an den kahlgeschorenen Köpfen erkennen, das bedeutete Arbeitserleichterung für Keeses.


Viele Norderneyer atmeten auf, als das Waisenhaus aufgelöst und in ein Armenhaus für minderbemittelte Familien umfunktioniert wurde. Heute stehen dort Wohnblöcke.

Frau Keese konnte sich während der letzten Jahre ihres Lebens nur noch an zwei Handstöcken fortbewegen. Meine Großmutter hat mir damals gesagt, das sei die Strafe Gottes. Weil die böse Frau die ihr anvertrauten Waisenkinder immer wieder mit einem Stock geschlagen hat, sollten diese Stöcke sie nun täglich an ihre Sünden erinnern.

Übrigens, ein Waisenkind war der Norderneyer Emil Kluin, genannt Ehm Krück.

Anita Okken

geb. Extra



X Sind die Gärten der eheml. Waisenkinder. Das Waisenhaus stand hinter den Gärten zur Maibachstr. Siehe Pfeil. Diese Gärten wurden später von den Bewohner der Blockhäuser genutzt. Auch der Friedhofsgärtner Jonny Eils hatte dort seinen Garten mit Gewächshaus stehen.

Pastor K. H. Börner von 1901 – 1909 auf Norderney



Die Beerdigung von Pastor Börner im Jahre 1909. Auf dem Bild sieht man, wie der Sarg aus der Wohnung im Pfarrhaus bei strömendem Regen getragen wurde. Der Trauerzug geht dann durch die Kampstasse zur Jan-Berghausstr. Von dort ging es gerade aus zum Friedhof. Die Anteilnahme der Norderneyer Bevölkerung war sehr groß.

Ein Vertellsel von Anita Okken, geb. Extra Norderney, um 1900 Sonne, Mond und Sterne

Auf der Insel wohnte in der Moltkestraße eine Familie Uden, die den Norderneyern ein bißchen sonderbar erschien.

Jeden Sonntag ging die Familie zum Gottesdienst und auf dem Weg zur Kirche liefen alle immer hintereinander her, erst der Vater, dann die Mutter und danach die einzelnen Kinder der Größe nach. Dann riefen die Norderneyer:

„Sonne, Mond und Sterne.“

Die Familie verzog keine Miene und ließ sich nie etwas anmerken. Als der Mann eines Tages gestorben war, hatte er verfügt, dass als seinen letzten Willen folgender Vers auf seinen Grabstein gemeißelt werden sollte:

„Sie haben uns verhohnet
und mit Spott belohnet
jetzt haben wir die ew'ge Ruh“

Alle Einwohner gingen zum Friedhof, um dies mit eigenen Augen zu lesen. Ob wohl manch einer ein schlechtes Gewissen gehabt hat? Der damalige Pastor Börner schüttelte den Kopf wegen der Inschrift, sie gefiel ihm ganz und gar nicht. Er ließ eine Platte drübermachen mit dem Text:

„Der Herr vergibt.“

Norderney um 1920

Das Waisenhaus

Von der Ellernstraße bis zur Wiedaschstraße - wo heute der Busbahnhof in der Jann-Berghaus-Straße liegt - erstreckte sich früher ein großer Garten, tiefer gelegen als die Straße. Im Hintergrund stand damals das Waisenhaus, das von dem Ehepaar Keese geleitet wurde. Zur Familie gehörten drei eigene Töchter, die bevorzugt wurden. Das ist zwar verständlich, aber die Waisenkinder wurden ausgesprochen schlecht behandelt. Nach den Schulstunden mußten sie schwere Gartenarbeit leisten und bekamen sehr wenig zu essen. Wenn die Nachbarn Miesmuschelschalen zur Befestigung der Wege abwarfen, pulten die hungrigen Waisenkinder noch die Schalen nach. Sie durften sich aber dabei nicht von den "Heimeltern" erwischen lassen, sonst wurde der große, schwarze Hund "Sultan" auf sie gehetzt. Frau Keese hatte einen Handstock, mit dem sie auf die Kinder einschlug. Die Jungens aus dem Waisenhaus konnte man an den kahlgeschorenen Köpfen erkennen, das bedeutete Arbeitserleichterung für Keeses.

Viele Norderneyer atmeten auf, als das Waisenhaus aufgelöst und in ein Armenhaus für minderbemittelte Familien umfunktioniert wurde. Heute stehen dort Wohnblöcke.

Frau Keese konnte sich während der letzten Jahre ihres Lebens nur noch an zwei Handstöcken fortbewegen. Meine Großmutter hat mir damals gesagt, das sei die Strafe Gottes. Weil die böse Frau die ihr anvertrauten Waisenkinder immer wieder mit einem Stock geschlagen hat, sollten diese Stöcke sie nun täglich an ihre Sünden erinnern.

Übrigens, ein Waisenkind war der Norderneyer Emil Kluin, genannt Ehm Krück.

Anita Okken

geb. Extra

Norderney, um 1920

Sonne, Mond und Sterne

Auf der Insel wohnte in der Moltkestraße eine Familie Uden, die den Norderneyern ein bißchen sonderbar erschien.

Jeden Sonntag ging die Familie zum Gottesdienst und auf dem Weg zur Kirche liefen alle immer hintereinander her, erst der Vater, dann die Mutter und danach die einzelnen Kinder der Größe nach. Dann riefen die Norderneyer:

"Sonne, Mond und Sterne."

Die Familie verzog keine Miene und ließ sich nie etwas anmerken. Als der Mann eines Tages gestorben war, hatte er verfügt, daß als seinen letzten Willen folgender Vers auf seinen Grabstein gemeißelt werden sollte:

"Sie haben uns verhohnet
und mit Spott belohnet
jetzt haben wir die ew'ge Ruh."

Alle Einwohner gingen zum Friedhof, um dies mit eigenen Augen zu lesen. Ob wohl manch einer ein schlechtes Gewissen gehabt hat? Der damalige Pastor Börner schüttelte den Kopf wegen der Inschrift, sie gefiel ihm ganz und gar nicht. Er ließ eine Platte drübermachen mit dem Text:

"Der Herr vergibt."

Anita Okken

geb. Extra

1936 Die Beerdigung von Rektor Wilhelm Sander

Ein Vortellsel von Anita Okken, geb. Extra

Im Jahre 1936 starb der damalige Rektor Wilhelm Sander in Norderney.

Der Trauerzug ging, - wie es damals üblich war - von seinem Wohnhaus in der Schulzenstraße (später im Besitz von Eilt Wessels) zum Friedhof.

Es war Winter und es lag hoher Schnee. Alle Schulkinder mit den Lehrern standen Spalier von der Schule bis zum Friedhof.

Früher blieben die Frauen mit ihrer Trauer zuhause. Der Sarg stand auf dem Leichenwagen. Seitlich hingen die Kränze. Vorne zogen ihn zwei Pferde, bedeckt mit schwarzen Tüchern. Auf dem Kutschbock saß der Kutscher im schwarzen Anzug mit weißen Handschuhen und Zylinder.

Der Pastor Wilhelm Fischer führte den Trauerzug an. Die etwas wohlhabenderen Herrn trugen Zylinder und der einfache Mann die Blaumütze.

Zur Ehrerweisung des Toten nahm man die Kopfbedeckungen bei hinabsenken des Sarges in Gottes Acker vom Kopf.

Das ist auch bis heute so geblieben

Anita Okken

PS. So wurde es mir von meiner Mutter erzählt.



Links X ist das Haus von der Familie Sander. Sander hat es auch bauen lassen. 1936/37 hat der Maurermeister Eilt Wessels sich selbstständig gemacht und das Anwesen von den Erben Sander gekauft. Die Schulzenstraße war die vorletzte Norderneyer-Straße, wo die Fahrbahn (Pferdestraße) im Jahre 1937/38 gepflastert wurde. Die Wiedaschstraße war dann die letzte nicht gepflasterte Straße. Dieses wurde erst nach dem 2. Weltkrieg ausgeführt.

1917 Die Beerdigung eines russ. Kriegsgefangenen.

Ein Vertellsel von Anita Okken, geb. Extra

Ende des 1. Weltkrieges 1917 waren auf der Insel russische Kriegsgefangene im Lager in der Jann-Berghaus-Straße.

Da sie sehr viel arbeiten mußten und ganz wenig zu essen bekamen, starb hin und wieder einer von ihnen.

Die Kameraden legten den Toten in eine Plane und trugen ihn zum Friedhof hin. Meine Mutter und andere Kinder rannten dort hin, um zu hören wie die anderen Mitgefangenen zum Abschied ein wunderschönes russisches Lied sangen.

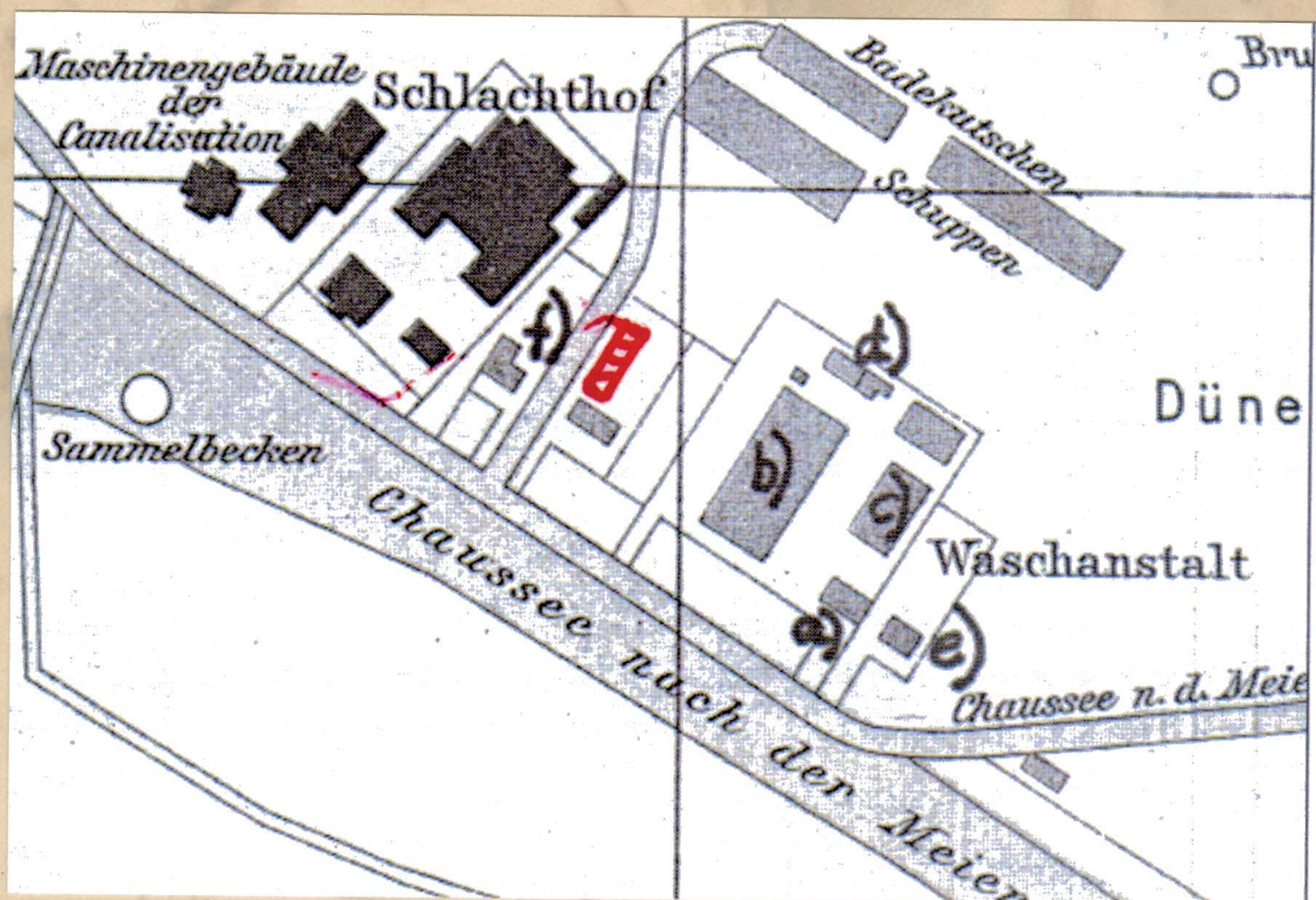
Der Kamerad kam in ein namenloses Grab. Sie bekreuzigten sich in tiefer Verneigung, wie es ihrem russ. / orthodoxen Ritual entsprach.

Vielleicht sangen sie das aus dem russ. Liedgut hervorgegangene Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe“, das bis heute im „Großen Zapfenstreich“ fester Bestandteil ist.

Die Füße der Gefangenen waren in Lumpen gewickelt und sie trotteten mit hängenden Schultern und trostlosen Blicken zurück ins Lager.

Anita Okken

PS. So wurde es mir von meiner Mutter erzählt.



Lageplan der Waschanstalt an der „Chaussee nach der Meierei“ 1914, heute Jann-Berghaus-Straße. Das in rot eingezeichnete Gebäude war früher um 1914 ein Pferdestall. Dieser wurden im 1. Weltkrieg für russische Kriegsgefangene als Lager eingerichtet. Links Gegenüber (f) war das Krankenrevier des Gefangenenlagers. Siehe auch den nebenstehenden Bericht von Manfred Wätje.

Von Sibirien nach Norderney

Der Bus braucht mehr als 29 Stunden, um den weiten Weg von Minsk, der Hauptstadt Weißrußlands, nach Dortmund zurückzulegen. Die Zugfahrt bis Berlin hätte etwa 17 Stunden für die mehr als 1000 Kilometer lange Strecke gedauert. Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, Touristen und auch Geschäftsleute ziehen wegen der geringen Fahrkosten den Bus vor. Auch Galina Bepolova und Ludmilla Scheiko, beide aus Minsk, nahmen den Bus, was nicht unbedingt eine bequeme Reise versprach. Obwohl die Straßen von Minsk über Brest (-Litowsk), Warschau sowie Posen nach Deutschland fast ausnahmslos gut sind und der Bus komfortabel, so bereitet die Fahrt doch Beschwerden, zumal sie nur von einer einzigen längeren Pause unterbrochen wird. Als Verpflegung waren Essen und Getränke eingepackt.

Die Strecke war ihnen nicht unbekannt, denn über viele Jahre hatten Galina und Ludmilla als Dolmetscherinnen Kinder aus der Umgebung von Tschernobyl nach Deutschland begleitet. Nun - kurz vor der Pensionierung - waren sie eingeladen, zwei Wochen zur Erholung auf Norderney zu verbringen. Sie nahmen Quartier im damaligen Kinderheim Warburg, heute das Jugendhaus „Clipper“ an der Jann-Berghaus-Straße. Bei den vielen Spaziergängen auf der Insel wurden sie von Frau A. Kässens, Dortmund, begleitet. Dabei lernten sie die Insel kennen, die ihnen sehr gut gefiel.

Einer dieser Spaziergänge führte sie auch auf den Friedhof. Hier trafen sie auf die Gräber russischer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Gräber von russischen Soldaten hatten sie auf der Insel nicht erwartet. Überrascht waren sie auch von der würdigen Bestattung der ehemaligen Kriegsgegner. Denn in Weißrußland sperren sich noch viele der Kriegsveteranen aus dem Zweiten Weltkrieg gegen die Einrichtung deutscher Soldatenfriedhöfe, wie beide verlauten ließen.

Wie kamen nun diese russischen Soldaten, die 1917 und 1918 verstorben sind, nach Norderney? Um eine Antwort zu bekommen, suchten sie das Stadtarchiv auf. Eine erste Recherche führte bereits zu Ergebnissen. Als wichtige Quelle erwiesen sich die „Anlagen zum Sterbebuch 1917 und 1918“ des Standesamtes Norderney. (1)



Abb. 1: Reihe der Gräber von russischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges auf dem Ehrenfriedhof Norderney.

Inscription auf dem Grabkreuz und Angaben zur Person lt. Sterberegister:

Semen Jakowlew

Inscription auf dem Grabkreuz: Semen Jakoblew, Uffz. russ. sib. Schütz. R. 44, geb. am 28.8.1882, gest. 7.8.1917

Sterberegister: Gestorben am 7.8.1917, um 14.30 nachmittags. Religion: orthodox, Alter: 35 Jahre und 2 Monate, Unteroffizier im Sibirischen Schützen-Regiment 44. Beruf: Landwirt. Geboren zu Utetschia, Kreis Kurganskogo, Name der Ehefrau: Natalia, geb. Alamowa; gestorben im Reserve-lazarett zu Norderney an doppelseitiger Lungenentzündung.

Pjotr Jastrelow

Inscription auf dem Grabkreuz: Pjotr Jastrebow, Uffz. russ. 6. I.R. 130, geb. 21.12.1882, gest. 15.7.1917

Sterberegister: Gestorben am 15.7.1917, um 8.30 Uhr nachmittags. Religion: orthodox, Alter: 34 Jahre und 4 Monate, Unteroffizier in der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 130. Beruf: Landwirt. Geboren zu Irkock (Anm.: Irkutsk), Kreis Nschugisk. Name der Ehefrau: Anastasia, geb. Logunowa; gestorben im Reservelazarett zu Norderney an Herzschwäche.

Iwan Isupow

Inscription auf dem Grabkreuz: Gefr. russ. I.R. 242, geb. 1.1.1874, gest. 13.5.1917

Sterberegister: Gestorben um 5 Uhr morgens, 43 Jahre 4 1/3 Monate alt. Religion: orthodox, Gefreiter im russischen Infanterie-Regiment 242, russ. Kriegsgefangener, Nr. 37392.

Iwan Fomiuk

Inscription auf dem Grabkreuz: russ. Inf. R. 48, geb. 1891, gest. 5.5.1917

Sterberegister: Gestorben um 12 Uhr nachts, 16 Jahre alt.

Feodor Filimonow

Inscription auf dem Grabkreuz: Uffz. russ. 2. Inf. R. 335, geb. 28.2.1875, gest. 9.8.1917

Sterberegister: Gestorben um 3 Uhr morgens, 41 Jahre 9 1/3 Monate, russ. Kriegsgefangener, Nr. 32837.

Stephan Karuljak

Sterberegister: Gestorben am 4.7.1918, 11.00 Uhr vormittags, im Krankenrevier des Gefangenenlagers an Grippe, 46 Jahre alt, geboren am 1.8.1872, verheiratet gewesen. Gemeiner in der 1. russ. Schweren Artillerie-Division, russ. Kriegsgefangener, Nr. 88153.

Anton Ksenscharek

(kein Grabkreuz)

Sterberegister: Gestorben am 7.7.1918, abends 9.30 Uhr im Reserve-Lazarett zu Norderney an Grippe. Gefreiter in der 24. russ. Schweren Artillerie-Division, 1. Batterie. Geboren am 9.7.1873 zu Mlyny, Kr. Wielnie (oder auch Wielunqu/Polen), Landwirt, Ehefrau: Agnes, geb. Latusek, Mutter Antonia, geb. Makudella, wohnt in Mlyny (Anm.: Mlyny, Kreis Wilna, Litauen).



Abb. 2: Von Sibirien bis nach Norderney. – Inschrift auf dem Grabkreuz des Unteroffiziers Pjotr Jastrelow (-bow) aus Irkutsk.

Während des Ersten Weltkrieges gerieten mehr als 2,4 Mio. Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft, deren Unterbringung und Ernährung die damalige Militärverwaltung vor große Probleme stellte. Kriegsgefangenenlager befanden sich während des Krieges im gesamten Deutschen Reich, ausgenommen waren grenznahe Bereiche. Im Wehrbereich X waren größere Mannschaftslager in Hameln, Holzminden und Soltau, daneben gab es sechzehn Offizierslager. Darin waren im Oktober 1918 mehr als 135 000 Kriegsgefangene inhaftiert, davon mehr als 73 000 allein in Soltau. Russische und französische Soldaten stellten das größte Kontingent. Diese Lager verfügten über Außenkommandos, in denen Kriegsgefangene zu Arbeiten herangezogen wurden. (2)

Nach Artikel 6 der Landkriegsordnung war der „Nehmerstaat“ befugt, die Kriegsgefangenen, mit Ausnahme der Offiziere, nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten selber als Arbeiter zu verwenden oder durch öffentliche Verwaltungen und Privatpersonen verwenden zu lassen. Neben Arbeiten für Militärzwecke waren Arbeiten für gemeinnützige und volkswirtschaftliche Zwecke vorgesehen. Heimische Arbeiter durfte bei diesem Einsatz aber nicht in der Ausübung ihrer Tätigkeit eingeschränkt werden. Mit den deutschen Kriegsverlusten wurden immer mehr Männer eingezogen, wodurch die Zahl der dringend benötigten Kräfte in der Landwirtschaft, im Handwerk und der Industrie fehlten, die nun in einem steigenden Maße durch Kriegsgefangene ersetzt wurden.

Auf Norderney befand sich während des Krieges das „Gefangenen-Kommando Nr. 778“. Ungeklärt bleibt, ob sich die Arbeiten auf den Bau von militärischen Einrichtungen (Seeflugstation, Kaserne, Küstenartillerie) beschränkten. Auf dem Friedhof sind allein russische Kriegsgefangene bestattet, über andere Nationalitäten, die sich auf Norderney im Arbeitseinsatz befanden, wissen wir nichts.

Das Kriegsgefangenenlager war in der „Dampf-Wäscherei und chemischen Reinigungs-Anstalt „Reingold“, Chausseestraße 15, untergebracht, heute die Grundstücke Jann-Berghaus-Str. 39 und 40. Im Jahr 1900 war die Wäscherei aufgebaut worden. Gewaschen wurde hier die Wäsche von Hotels, Pensionen, Restaurants und von Kurgästen Betreiber der Waschanstalt war Adolf de Beer, der aus einer jüdischen Familie in Emden stammt. 1905 gründete er in Oldenburg die

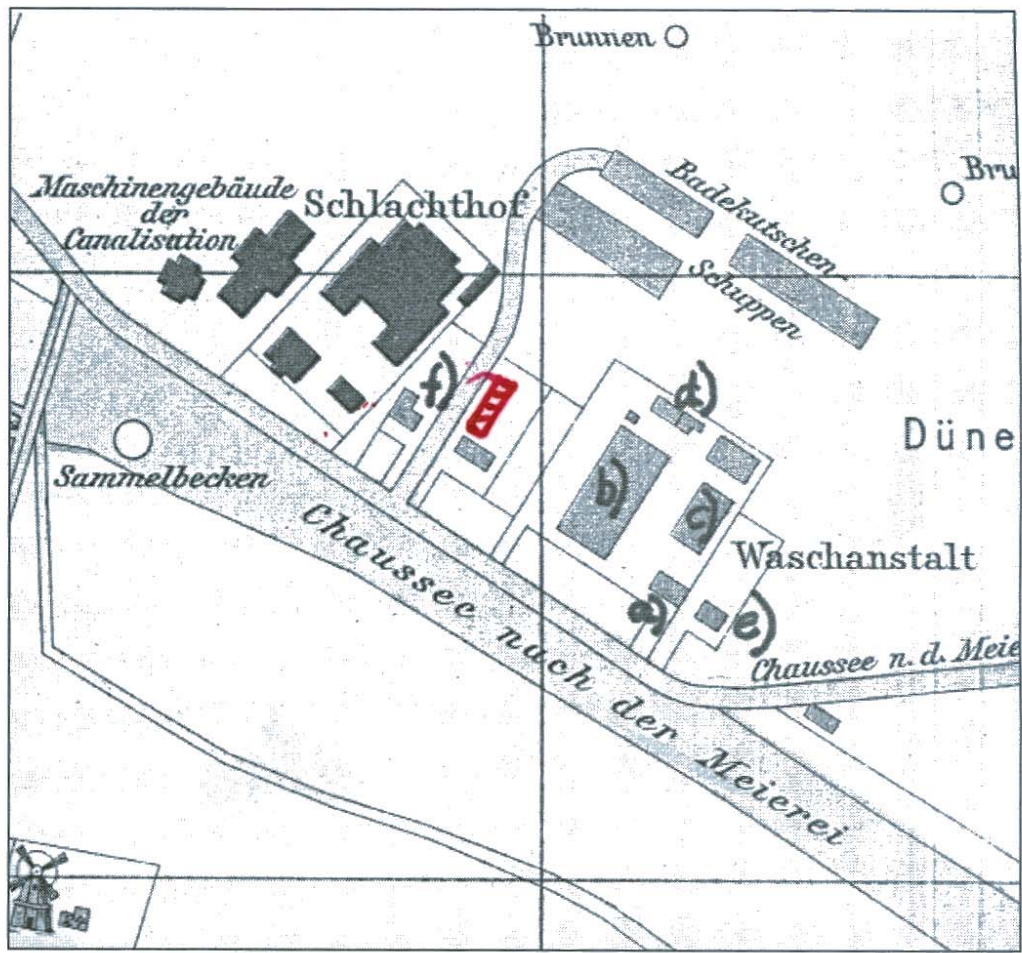


Abb. 3: Lage der Waschanstalt an der „Chaussee nach der Meierei“, 1914, heute Jann-Berghaus-Straße. (3) – Von links: Wohnhaus und Maschinengebäude (heute Wirtschaftsbetriebe Norderney), Schlachthof (1972 Abriss, heute Feuerwehrgerätehaus), Waschanstalt: a) Wohnhaus für den Betriebsleiter b) Fabrikgebäude, c) Benzinwaschhaus, d) Pferdestall und Wagenschuppen, e) Wohnhaus des Fuhrmanns Jacob Eden, f) Wohngebäude, im Ersten Weltkrieg Krankenrevier des Gefangenenlagers.

„Gross-Dampfwäscherei Reingold“. Später kamen weitere Betriebe in Oldenburg und Ostfriesland hinzu. (4) Mit Ausbruch des Krieges Anfang August 1914 musste die Wäscherei auf Norderney schließen, wurde dann aber als „Marine-Waschanstalt“ wieder in Betrieb genommen, um hier die Wäsche der auf Norderney stationierten Soldaten zu waschen. Es ist wahrscheinlich, dass bei dieser Tätigkeit vorrangig Kriegsgefangene eingesetzt wurden.



Abb. 4: Soldaten vor der „Marine-Waschanstalt“, 1916. (5)

Nach Kriegsende schloss die Waschanstalt. Einen Teil des Grundstückes erwarb 1921 der Bauunternehmer A. Baumann, der das Fabrikgebäude (siehe Abb. 3) zu einem Wohnhaus umbaute. 1933 verkaufte Baumann das Grundstück mit den Gebäuden an den Spediteur Georg Fischer. Auf dem östlichen Grundstückteil entstand 1921 das Kinderheim Warburg, heute das Jugendhaus „Clipper“.



Abb. 5: Das zum Kinderheim „Warburg“ umgebaute ehemalige Benzinwaschhaus der Waschanstalt. Daneben das Wohnhaus des Fuhrmanns Jacob Eden, der vor 1914 bei der Waschanstalt beschäftigt war.

Herkunft der verstorbenen russischen Kriegsgefangenen:

Der Unteroffizier Semen Jakowlew, Landwirt, stammte aus dem Kreis Kurganskogo im Uralgebiet. Die damalige Bezirksstadt Kurgan liegt am Fluss Tobol (Dampferstation) und an der Transsibirischen Eisenbahn im Abschnitt Tscheljabinsk-Omsk. „Meyers Lexikon“ von 1927 erwähnt zahlreiche Mühlen, Brennereien und Brauhäuser in der Stadt, dazu auch eine bedeutende Butterausfuhr.

Für Pjotr Jastrelow war der Weg an die Front besonders weit. Geboren in Irkutsk, unweit des Baikalsees, kam er aus dem Kreis Nschugisk, wahrscheinlich Nishne Udinsk, etwa 500 Kilometer nordwestlich von Irkutsk gelegen. Die Stadt Irkutsk, 1652 gegründet, war schon damals neben Tomsk das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum Sibiriens, dazu auch Sitz des Generalgouverneurs von Ostsibirien. Landwirtschaft, die Förderung von Kohle und Eisenerz, Gold und Salz hatten eine große Bedeutung. Das Klima ist rau, die mittlere Jahrestemperatur liegt bei -2,0 Grad. Durch die Transsibirische Eisenbahn ist Irkutsk mit Europa verbunden. Mit ihr führen die sibirischen Regimenter Russlands an die deutsch/russische Front im Baltikum und in Polen oder an die österreichisch/ russische Front in der Ukraine. Von Irkutsk bis nach Moskau sind es mehr als 5 100 Kilometer, wofür der Zug heute mehr als eine Woche benötigt.

Für die Kriegsgefangenen Isupow, Fomiuk, Filimonow und Karuljak ist der Herkunftsort nicht angegeben. Anton Ksenscharek stammte aus dem Kreis Wilna in Litauen.

Todesursache,

Semen Jakowlew und Pjotr Jastrelow sterben im Sommer 1917 im Reservelazarett, dort im Sommer 1918 auch Anton Ksenscharek. Das Reservelazarett befand sich während des Krieges im Seehospiz.

Bei Iwan Isupow, Iwan Fomiuk, Feodor Filimonow findet sich der Hinweis, dass sie im Gefangenenlager verstorben sind. Das Lager verfügte auch über ein „Krankenrevier“, worauf der Eintrag bei Stephan Karuljak hinweist. Es befand sich in dem kleinen Wohnhaus an der Jann-Berghaus-Straße/Am Wasserturm (siehe Abb. 3, f).

Nicht allein die Ernährungslage der Gefangenen war in den beiden letzten Kriegsjahren schlecht, sondern auch die Zivilbevölkerung litt in Deutschland unter der schlechten Versorgung, die immer stärker rationiert wurde. Besonders die Grundnahrungsmittel Brot und Kartoffeln waren knapp. Jann Berghaus, Bürgermeister auf Norderney von 1918 bis 1922, erinnert sich: *„Wir hatten mit Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen ... Die Zeit vor der neuen Ernte im Sommer 1918 brachte uns in größte Not. Gegen Ende Juli verfügten wir einige Tage weder über Brot noch über Kartoffeln. Wo in einem Haushalt die Vorratstöpfe leer waren, herrschte der Hunger, wenn nicht hier und dort sich die Soldaten erbarmten.“* (6)

Die schlechte Ernährungslage führte zur körperlichen Erschöpfung, und Epidemien wirkten sich verheerend aus. Als Todesursache sind angegeben: Grippe, Lungenentzündung und Herzschwäche.

Die Kriegsgefangenen starben an der Grippe bzw. an den schweren Begleiterkrankungen. An der sich in drei Wellen weltweit verbreitenden Pandemie der „Spanischen Grippe“ starben allein in Europa Millionen Menschen. Nach den Eintragungen im „Verzeichnis der Begrabenen 1917 – 1935“ starben von April bis Dezember 1918 zehn Soldaten im Reservelazarett an der Lungenentzündung. Das Alter der Verstorbenen lag zwischen 20 und 58 Jahren, zumeist unter Vierzig. Ebenso verstarben sechs Einwohner an der Lungenentzündung. (7)

Nach den Dienstvorschriften für ländliche Arbeitskommandos hatte der Kommandoführer auf das gesundheitliche Wohl der ihm anvertrauten Kriegsgefangenen zu achten. Der Gefangene hatte für gute Ordnung und Sauberkeit zu sorgen. Wöchentlich fand ein Kleiderappell statt, dazu auch die Kontrolle auf Läuse. Namen, Nummern und die Klagen von Erkrankten sollten sofort in das Revierkrankenbuch eingetragen werden. Die sofort zu messende Körpertemperatur entschied, ob ein Arzt konsultiert werden musste. War kein Fieber messbar und auch sonst keine äußerlichen Gesundheitsstörungen erkennbar, dann sollten sie bis auf weiteres zur Arbeit geschickt werden. *„Da die Gefangenen vielfach das Bestreben haben, sich von der Arbeit zu drücken, so hat der Kommandoführer die Pflicht, keine Drückebergerei einreißen zu lassen ... Die Leute, welche sich krank melden und vom Arzt gleich als gesund bezeichnet werden, also kein „Revier“ oder „Schonung“ erhalten, müssen, soweit zugänglich, die etwa versäumte Arbeit nachholen.“* (8)

Bestattung

Verstarb ein Kriegsgefangener, *„dann hielt es die deutsche Lagerverwaltung für ihre selbstverständliche, heilige Pflicht, dem Körper eine würdige Bestattung zu bereiten. Feierlich und angemessen mit allen militärischen Ehren, unter Begleitung eines freiwilligen Kommandos von Kameraden des Verschiedenen, in Sonderheit nach dem Ritus der Religion, wurde die Beisetzung vorgenommen ... Auf einem abgegrenzten Teil des Stadtkirchhofes oder aber auf einem eigenem Friedhof in der Nähe des Gefangenenlagers ruhen die Toten fern von der Heimat ... Jedes Grab trägt ein schlichtes Holzkreuz. Es bewahrt Namen, Dienstgrad, Regiment, Geburts- und Todestag des Erdenwanderers, der ohne Schuld ein Opfer; des großen Krieges werden musste.“* (9)

Ob die verstorbenen russischen Kriegsgefangenen „feierlich und angemessen mit allen militärischen Ehren“ oder allein und in aller Stille auf Norderney begraben wurden, ist nicht überliefert. Vielleicht doch ein kurzes Gebet oder ein Choral von den russischen Kameraden.

„Ehrenhügel“ für die verstorbenen Kriegsgefangenen

Ein schlichtes Holzkreuz wäre nach neunzig Jahren schon vermodert gewesen. Stattdessen erinnern steinerne Kreuze an die russischen Kriegstoten. Diese Steinkreuze unterscheiden sich nicht von den Grabmonumenten der deutschen Gefallenen.

Im Juni 1917 beantragte das Inselkommando bei der Kirchengemeinde und der Gemeinde Norderney die Überlassung eines Areals auf dem Friedhof, um „den in ihrem Bezirke fallenden oder sterbenden Kriegern (...) unentgeltlich einen Ehrenplatz anzuweisen und zum Teil darüber hinausgehend ihr Angedenken durch künstlerisch ausgeführte Denkmäler zu ehren.“ (10) Bis dahin waren auf dem Friedhof 23 Angehörige des Heeres und der Marine beerdigt worden. „Außerdem sind hier noch 2 Gefangene (Russen) beerdigt.“ Im Januar 1918 berichtete Gartenbaumeister Carl Rieger, der mit der Anlegung des Friedhofes beauftragt war, dass für „die im Laufe der Zeit im Lazarett Gestorbenen, für die abgestürzten Flieger und für mehrere verstorbene kriegsgefangene Russen Einzelgräber- und zwar Ehrenhügel angelegt sind.“ 1919 erhielten die Gräber eine Beton-einfassung und ein hölzernes, weiß gestrichenes Grabkreuz. Die Gräber der gefallenen Flieger der Marineflugstation Norderney schmückte statt des Kreuzes ein Flugzeugpropeller.

Der russische Gefreite Anton Ksenscharek war im Juli 1918 zunächst in einem anderen Bereich des Ehrenfriedhofes beerdigt worden. Im Jahr 1920 war eine Umbettung vorgesehen, was dann aber erst im September 1934 erfolgte.

1933 entschieden die Gemeinde Norderney und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge - vertreten durch Herrn H. Eujen, dem Leiter der hiesigen Ortsgruppe – , die mittlerweile stark angegriffenen Holzkreuze durch steinerne Monumente zu ersetzen. Die Bild- und Steinhauerei Carl Kämpen in Leer erhielt den Auftrag zur Lieferung der aus Obernkirchener Sandstein gefertigten Steinkreuze, die zum Vokstrauertag 1935 aufgestellt wurden.

Galina Bepolova und Ludmilla Scheiko waren überrascht, hier auf Norderney Zeugnisse aus der Geschichte ihres Heimatlandes zu finden. Sie, die während ihres Inselaufenthaltes im ehemaligen Kinderheim „Warburg“ wohnten, konnten nicht wissen, dass sie sich auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers befanden, in dem während des Ersten Weltkrieges auch russische Soldaten gefangen gehalten wurden - tausende von Kilometern von ihrer russischen Heimat entfernt, in die die Überlebenden nach dem Krieg zurückkehrten.

Den aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Norderneyern empfing ein Ehrenbogen an der Hafenstraße/Bülowallee. Ihre Angehörigen hatten sich am Hafen versammelt. Der Blaskapelle der Freiwilligen Feuerwehr folgend, kehrten sie nach Hause zurück.

Anders wohl die Heimkehr der russischen Kriegsgefangenen. Der Zar, der sie im August 1914 in den Krieg schickte, hatte bereits im März 1917 abgedankt und war mit seiner Familie im Juli 1918 in Jekaterinenburg ermordet worden. Seit Mai 1918 tobte in Russland ein Bürgerkrieg zwischen den „Roten“ und den „Weißen“ – Bolschewiki gegen zarentreue und national-konservative Kräfte, die sich der Sowjetregierung unter Lenin und Trotzki widersetzen.

Der Erste Weltkrieg kostete 10 Millionen Menschen das Leben, darunter etwa 1.94 Mio. deutsche und 2.0 Mio. russische Soldaten. Auf dem Ehrenfriedhof der Insel sind 49 Gefallene begraben. In fremder Erde starben 134 Söhne der Insel. Zu ihrem Gedenken weihte die Gemeinde Norderney am 20. Oktober 1929 das Denkmal auf der Napoleonschanze.

Galina und Ludmilla haben Fotos von den russischen Kriegsgräbern auf Norderney gemacht. Sie wollen diese Bilder den Veteranen aus dem Zweiten Weltkrieg zeigen. Kreuze als Dokumente dafür, wie ehemalige Kriegsgegner das Gedenken an Feinde bewahrt haben. „Auch die in Weißrussland gefallenen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges müssen eine würdige Bestattung bekommen. Wenn ihr Tot auch umsonst war, so soll man ihnen zumindest mit einer würdigen Bestattung die Ehre wiedergeben“, so beide russischen Dolmetscherinnen bei dem Gespräch im Stadtarchiv.

Anmerkungen:

- 1 Standesamt Norderney: Sterbebuch und Anlagen 1917 und 1918.
- 2 Siehe Wilhelm Doegen: Kriegsgefangene Völker, Band 1. Der Kriegsgefangenen Haltung und Schicksal. Berlin 1921.
- 3 Ortsplan des Königlichen Nordseebades Norderney. 6. Auflage, 1914.
- 4 Siehe Jüdischer Alltag in Groningen – de Folkingerstraat: Begleitschrift zur Sonderausstellung vom 6. Juni bis 11. Juli 1999 in Oldenburg. Mit einem Beitrag über eine jüdische Familie in Oldenburg (Die Familie Adolf de Beer). Schriftenreihe des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, H.13. Oldenburg 1999.
- 5 Feldpostkarte, gelaufen 1.7.1916. Stempel: Eisenbahn-Bau-Kommando, Eisenbahn-Regiment I, Norderney. Stadtarchiv Norderney.
- 6 Siehe Siever Johanna Meyer-Abich (Hg.): Jann Berghaus erzählt. Aurich 1967, S. 237.
- 7 Ev.-luth. Kirchengemeinde Norderney: Verzeichnis der Begrabenen 1917 – 1935.
- 8 Siehe Doegen, S. 52 – 54.
- 9 Ebenda, S. 109.
- 10 Stadtarchiv Norderney: Akte Ehrenfriedhof 1917 – 1935.

Vorschau: Archiv-Journal Nr. 7 erscheint zum Neujahrsempfang der Stadt Norderney am 6. Januar 2008. Titel: August 1932 – Landung des Flugschiffes DO X im Wasserflughafen Norderney. Begleittext zur gleichnamigen Ausstellung im Haus der Insel.

Das Archiv-Journal ist kostenlos an der Kasse des bade~museums, Am Weststrand 11, erhältlich.

Impressum: *Archiv-Journal*. Herausgegeben von der Stadt Norderney. Redaktion: Manfred Bätje, Stadtarchiv. Herstellung: Soltausche Buchdruckerei Norderney. Auflage: 750 . – Kontakt/Postanschrift: Stadt Norderney (Stadtarchiv), Am Kurplatz 3, 26548 Norderney. Tel.: 04932-840725. E-Mail: stadtarchiv@norderney.de

Extract

aus

dem Friedhofslagerbuche der evangelisch-lutherischen Gemeinde Norderney.

Die nachbenannten, auf dem neuen Friedhose zu Norderney belegenen Grabstellen

Biertel *3 1/2*

Littera *H*

N^o. *13.14.*

Zahl der Gräber *Zwey. (2.)*

sind von

Ernung Raps Brückmeyer
Ernung Hilbrich Jacobi Raps Wittmann

käuflich erworben.

Ueber die erfolgte Auszahlung der Kaufgelder zu

***9* Mark *—* Pf.**

wird Namens des Kirchen-Vorstandes von dem Kirchenrendanten hiemit ohne Einrede quittirt und gilt dieser Extract für den Käufer als Erwerbs-Document.

Norderney, den *10^{ten} Februar* 18*75*

Für den Kirchen-Vorstand.

Wilk. Meyer Rendant der Kirchencasse. *L. Rodenbäck* Vorsitzender.

(L. S.)



Auszug aus dem Verzeichnis der Getauften

der Pfarodie *Norderney.*

Jahrgang 1891 Pag. 105

Laufende Nummer: 145.

Tag der Taufe: 18. November.

Name des Getauften: *Rass Junge Ludwig*

Name, Stand und Wohnort der Eltern: *Kaufmann Georg Rass zu Norderney
und dessen Ehefrau Anna Hilfermina geb. Peters
Lührs*

Name, Stand und Wohnort der Taufzeugen:

1. *Küstermeister Christoph Johann Peters*
2. *Kaufmann Georg Junge Peters*
3. *Ehefrau Johanna Hilfermina Pauls geb. Rass.*
4. *Muttermehlsche Emma Dorothea Hilfermina Overken
sämmtlich zu Norderney.*

Jahr und Tag der Geburt:

1891, den 12. October.

Bemerkungen:

Name des Kirchenbuchführers nebst Datum: *Uebelode, den 19. November 1891*

Ev. - luth. Pfarrhaus in der Poststraße. Erbaut um 1897



Pastoren die im ev. luth. Pfarramt gewohnt haben.



Pastor Georg Albrecht Rodenbäck
1865 - 1885



Pastor Paul, Friedrich Leo
1923 - 1926

Pastoren die im ev. luth. Pfarramt gewohnt haben.



Pastor Wilhelm Fischer
1925 - 1959

Die Norderneyer – Puppenschule (Kindergarten)



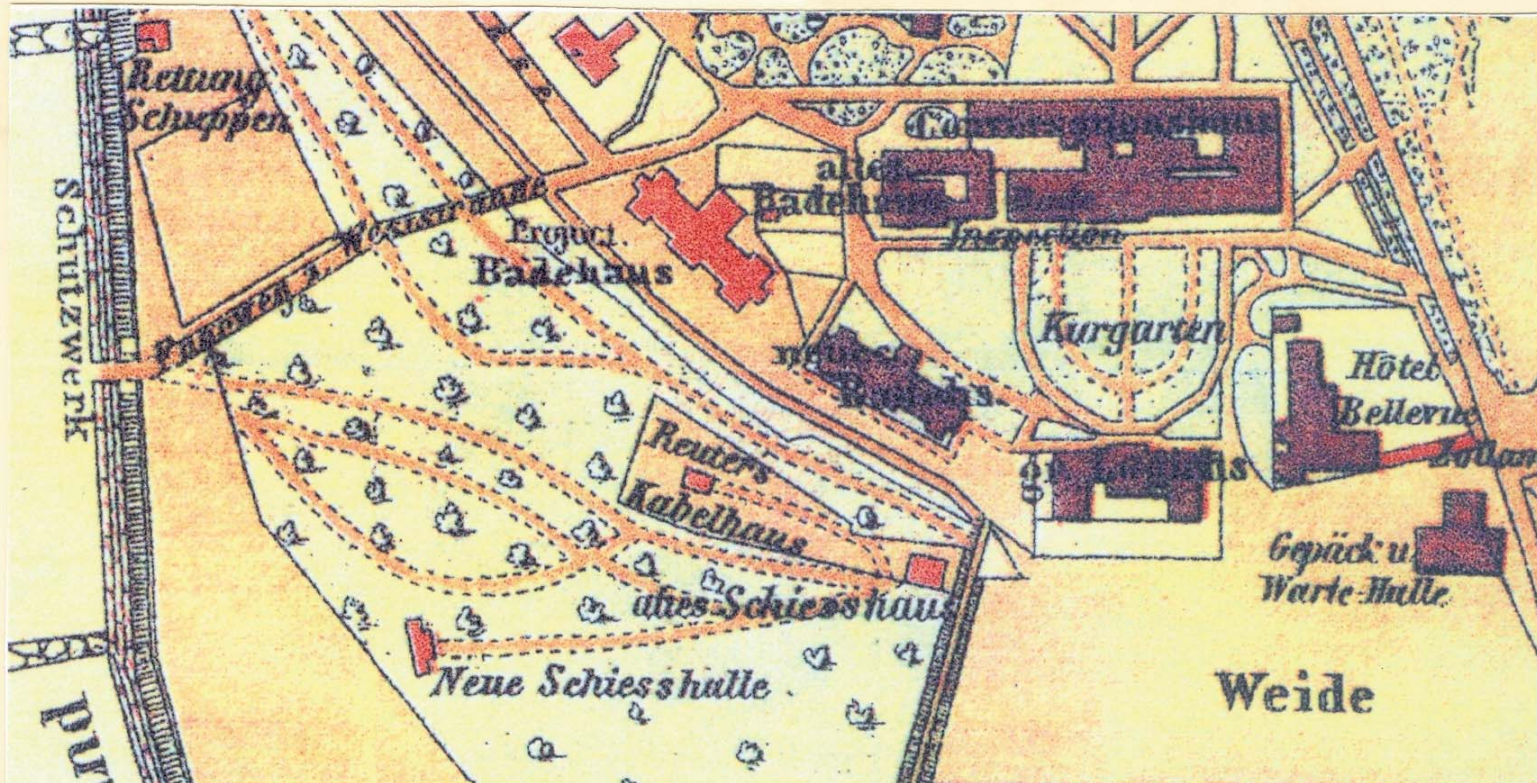
Das ehemalige „Reutersche Kabelhaus“ im Argonnerwäldchen wurde in den 20 ziger Jahren, also nach dem 1. Weltkrieg, zur Puppenschule (Kindergarten) umgebaut. Träger war die Gemeinde Norderney. Das Kabelhaus diente als Verteilerstelle der Stromversorgung für die Häuser der Kurverwaltung.



Die Leiterin des Kindergartens war: Schwester Gretchen Janßen, Tollestr.6 Sie war auch gleichzeitig die Gemeindegewerkschaft. Helferinnen waren junge Norderneyer Mädchen, die als Erzieherin dort ihre Arbeit verrichteten und auch den Beruf erlernten.



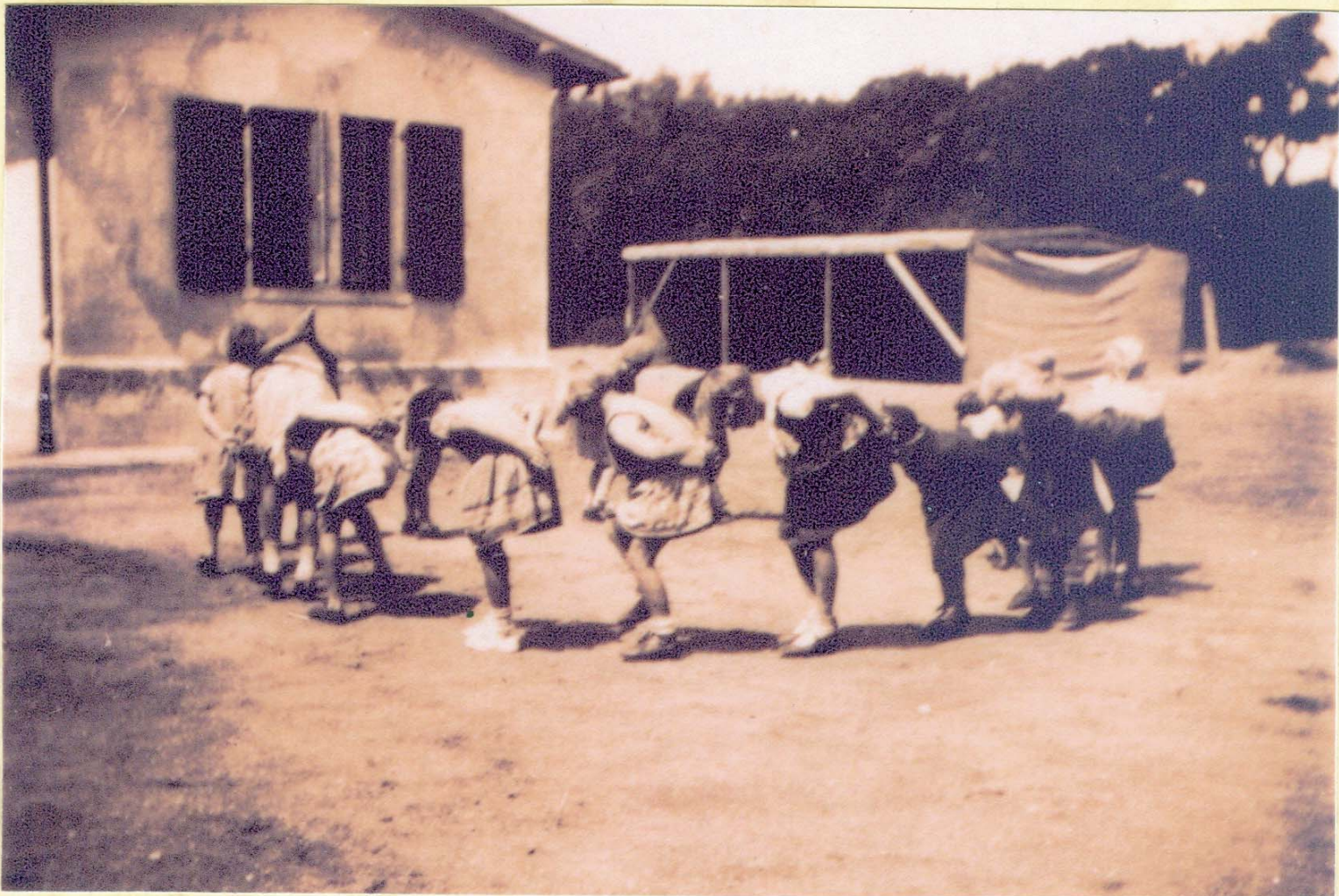
Die Puppenschule im ehemaligen Kabelhaus lag im Argonnerwäldchen umgeben von einer flachen weißen Sanddüne. Die Wege dorthin waren mit kleinen weißen Muscheln belegt. Viele hundert Kinder haben dort ihre Kindheit im Alter von 3-6 Jahren verbracht.



Die Rorderneyer - Puppenschule (Kindergarten)

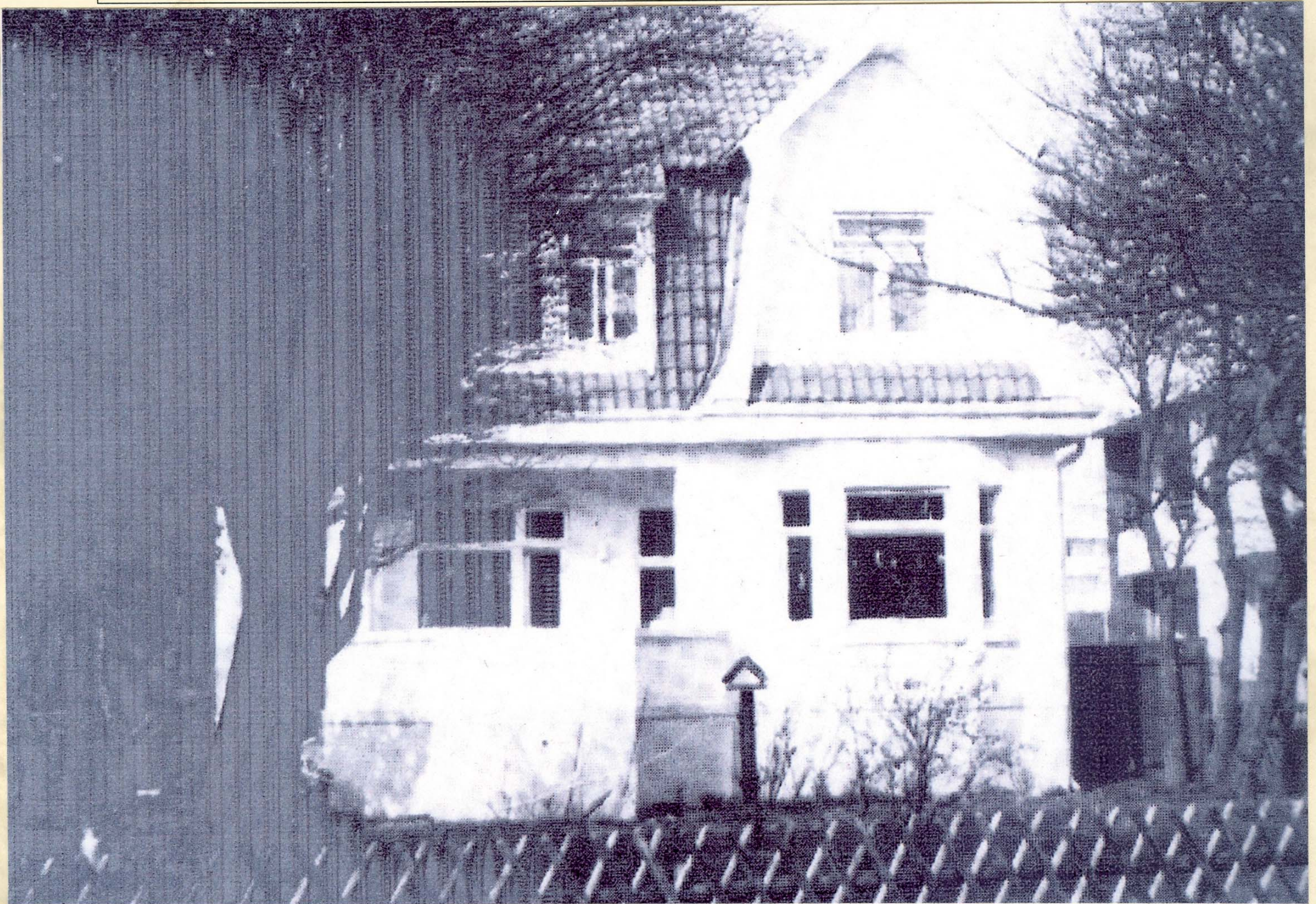


Der große Spielplatz um 1936. Im Hintergrund das Wohnhaus der Familie Jacob Weber (Fisk.Gebäude 3) Vor dem 1. Weltkrieg war das Haus ein Schießstand. Heute im Jahre 2008 wird das Haus als „Hochtietsstub“ von der Stadt Rorderney (Standesamt) genutzt.



Spielplatz hinter der „Puppenschule“. Rechts die Remise für Gerätschaften, Fahrräder, Puppentwagen usw.

1937 Eröffnung eines neuen Kindergartens in der
Gartenstraße (bis 1987)



Sommer 1941 Norderneyer Kinder im Garten vor der ehemaligen Villa – Hoffmann, ab 1937
Kindergarten der Gemeinde Norderney. Die Gemeinde kaufte den jüdischen Haus - Besitz.
1. = Horst Knigge, 2.= Hans-Hermann Kramer, 3.= Willi Carstens

Das Amtsgericht, b.
K 23/33.

N o r d e n , den 30. Dezember 1935.

Amtsgericht
Norden

Eing.: 31. Dez. 1935. 129

1 Anlagen. *gsp*

In Sachen, betr. die Zwangsversteigerung des dem Julius Hoffmann in Leipzig C 1, Gottschedstrasse 28 Iir., der Ehefrau des Kaufmanns G. Hergershausen, Johanne geb. Hoffmann in Leipzig C 1, Euträtawoher Strasse 43 und dem Fritz Hoffmann in Köln a. Rh., Cäcilienstrasse, Restaurant "Rheinlandloge" je zu 1/3 gehörenden, im Grundbuche von Norderney Band 45 Blatt Nr. 184 eingetragenen Grundstücks, wird ersucht, auf dem bezeichneten Grundbuchblatt

- 1) die Ostfriesische Sparkasse in Aurich auf Grund des Zuschlagsbeschlusses des Amtsgerichts Norden vom 21. September 1935 als Eigentümerin einzutragen,
- 2) in Abteilung II den Zwangsversteigerungsvermerk (Nr. 2) zu löschen,
- 3) in Abteilung III M die Rechte Nr. 5, 6, 7, 8, 9 und 10 zu löschen.

Der Wert beträgt 30 - 35 000 RM. Die Unbedenklichkeitsbescheinigung liegt an.



An das

Grundbuchamt

h i e r .

H. Heilm.
Amtsgerichtsrat.

Worrel. Ann.

21. 12. 35 J.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch von Norderney, Band 41 G Blatt Nr. 34 eingetragenen, nachstehend beschriebenen

Grundstücke

am 27. Juli 1935,

10¹/₂ Uhr,

an der Gerichtsstelle, Frauleinshof Nr. 13, Zimmer Nr. 10, versteigert werden:

Nr. 1: **Bebauter Hofraum**, Gartenstraße, Haus Nr. 22a, Gemarkung Norderney, Kartenblatt 12, Parzelle 72, groß 3 a 11 qm,

Nr. 2: **Hausgarten** an der Gartenstraße, Gemarkung Norderney, Kartenblatt 12, Parzelle 208/73, groß 4 a 13 qm.

zu 1 und 2: Grundsteuer-mutterrolle Nr. 171, Gebäude-steuerrolle Nr. 943 a, b, Nutzungswert zusammen 825 M

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. März 1933 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Hotelbesitzer **Julius Hoffmann** in Norderney eingetragen.

Amtsgericht Norden,

24. 6. 1935.

1778

1937 Eröffnung eines neuen Kindergartens in der
Gartenstraße (bis 1987)



Spielende Kinder mit ihren beiden „Kindertanten“ .

Der Spielplatz des neuen Kindergarten ging bis zum Haus von Oster - Schmidt,
Jann-Berghausstraße (damals Hindenburgstraße) bis zu den Hinterhöfen der
Wohnhäuser von Uphoff, Berg, Lengerhuis und Warfsmann, alle Ellernstr.
Das Bild zeigt die Kinder vor dem Hinterhaus (Südseite) von Oster-Schmidt.
Heute im Jahre 2008 Wohngebäude „Residenz“ Jann-Berghausstraße

Der Norderneyer Friedhof an der Jann-Berghausstr. im Jahre 2008.
Die Luftbildaufnahme stammt aus dem Archiv von Horst Wirdemann, Gartenstr.46

